

# Evangeliums Posaune

## *Ostern*

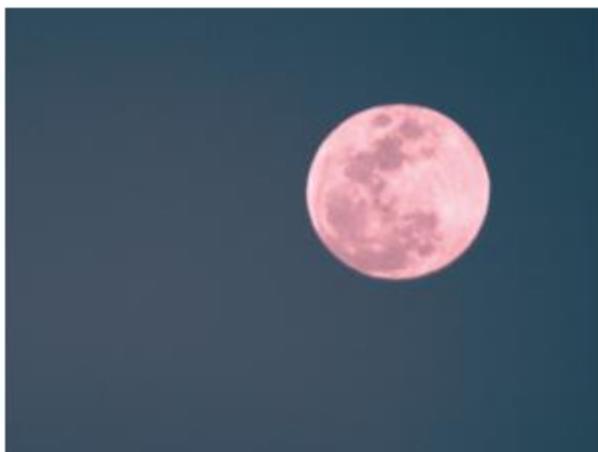
Gethsemane und Golgatha

Christus ist auferstanden

Der Fürst des Lebens

*März 2013*

# Inhalt



Titelthema

## 4 **Das Kreuz Zu billig**

## 5 **Was bedeutet dir das Kreuz Jesu? Das Lied vom Kreuz (Gedicht)**

## 6 **Gethsemane - Golgatha**

Komm mit in die Stille der Nacht. Begleite den Sohn Gottes auf diesem schweren und für die ganze Menschheit wichtigen Weg, vom ringenden Kampf bis zum triumphalen Sieg.

## 8 **Christus ist auferstanden**

Das Unfassbare ist geschehen. Der gekreuzigte, gestorbene und begrabene Jesus von Nazareth konnte vom Grab nicht gehalten werden.

## 9 **Enttäuschte Hoffnung**

Radiobotschaft

## 12 **Christus, der Fürst des Lebens**

Welche Hinweise gibt es, dass der Sohn Gottes auferstanden ist?

Was das Herz bewegt

## 10 **Drei notwendige Eigenschaften**

Was ist notwendig, um sich geistlich zu entwickeln, um dauerhaft zu überwinden?

Biblische Lehren

## 14 **Der Heilsplan**

Wie kann der Mensch der Verdammnis entrinnen?

## 15 **Der beste Arzt**

## 19 **Ja, Jesus lebt Seelen verderben (Gedicht)**

Die Apostelgeschichte

## 22 **Abschluss der dritten Missionsreise**

Biografie

## 26 **Hudson Taylor (Teil 8)**

## 28 **Leuchtendes Christentum**

# Editorial

Liebe Leser!

Jedes Jahr erinnern wir uns in der Frühlingszeit ganz besonders an das Leiden und Sterben unseres Heilands. Warum ließ Gott es zu, dass sein Sohn leiden musste, ja, die furchtbarsten Schmerzen und die wohl schrecklichste Todesart erdulden musste? Gott ist doch Liebe – und dann dieses furchtbare Elend!?

Am Anfang hatte Gott die Welt und auch den Menschen wunderbar geschaffen. Wir lesen in 1. Mose 1,31: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut!“ Und im Garten Eden war alles im Überfluss, Bäume und Früchte jeglicher Art, sowie der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Die ersten Menschen durften von allem essen, nur ein einziges Verbot war da: „Vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen!“ Adam und Eva kannten bis dahin keine Schmerzen, keine Krankheit, keine Sünde und kein Sterben.

Aber in 1. Mose 3 lesen wir von dem Ungehorsam und dem Sündenfall. Von dieser Stunde an kamen Mühsal, Schmerzen, Leiden und Not über die Menschheit, Dornen und Disteln, Krankheiten und der Tod.

Es war Satan gelungen, die Menschheit von Gott zu trennen. Aber Gott in seiner Liebe erdachte einen Plan, um wieder mit dem Menschen Gemeinschaft zu pflegen. Der einzige Weg war, dass sein Sohn, der reine, heilige, unschuldige, unsere Sünden auf sich nimmt und für uns stirbt. Es war Liebe, die Jesus auf diese Erde trieb, und es war Liebe, die ihn diesen bitteren Kreuzestod sterben ließ.

Siehst du die ausgestreckten Hände und hörst du seinen Ruf: „Kommet her, ihr Mühseligen und Beladenen; ich will euch erquicken!“?

Ja, das tat er aus Liebe für dich und mich!  
Was tust du für ihn?

Ich persönlich möchte ihm von ganzem Herzen dienen!

H. D. Nimz



Jugendseite

## 16 Standgehalten

Verführt – überwunden – vernichtet:  
ist diese Reihenfolge wirklich normal  
und unausweichlich? Nein!  
Du kannst Sieger und Überwinder sein!

Jugendfrage

## 17 Warum hat Gott Esau gehasst?

Kinderseite

## 18 Wegen ein paar Briefmarken

Seniorensseite

## 20 Mir schenkt keiner was

## 21 Für heute Eine große Macht

Gemeindeportrait

## 24 Kelowna

## 29 Erlebnisse mit Gott

## 30 Nachrufe

## 31 Bekanntmachungen Impressum

## 32 Die Sünde

## Das Kreuz

Inmitten einer unruhigen, von äußeren und inneren Kämpfen zerrissenen Welt steht noch immer hoch aufgerichtet das Kreuz, das geheimnisvolle Kreuz Christi. Jahrhunderte lang hat es der Brandung aller feindlichen Angriffe und antichristlichen Bewegungen Trotz geboten – und wird ihnen bis an das Ende der Zeit Trotz bieten. Das Kreuz wird siegen! Es ist ein Siegeszeichen über die Sünde, Satan, Welt, Tod und Grab. Das Kreuz spricht ein Gottesurteil über eine arge, sündige und gottentfremdete Welt und über jeden einzelnen Menschen. Das Kreuz nimmt alles, aber es gibt auch alles. – Es nimmt allen Menschenruhm und alle Menschenherrlichkeit,

alle eigene Gerechtigkeit und den Eigendünkel. Es entkleidet den Menschen völlig und stellt ihn nackt und bloß vor das heilige Richterauge und die Gerechtigkeit Gottes. Es stopft allen Mund, so dass die Schrift bestätigt wird: „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Römer 3,23).

Das Kreuz gibt aber auch alles! Es gibt Befreiung von Sünden und von dem bösen Gewissen; Freiheit von dem Fluch des Gesetzes und der Furcht des Todes. Es gibt Leben, Frieden, Freude und ewige Seligkeit. Es bringt uns die Versöhnung mit Gott, öffnet den Himmel und die wunderbare Herrlichkeit!

## Zu billig

Ein Prediger des Evangeliums war einmal während der Mittagspause zu den Bergleuten in die Grube gekommen, um ihnen Jesus Christus zu verkündigen. Nachdem er ihnen die klare einfache Geschichte von der Liebe Gottes zu den verlorenen Sündern erzählt und ihnen ihren verlorenen Zustand und Gottes Hilfe dafür gezeigt und das freie Heil angeboten hatte, kam die Zeit, wo die Männer ihre Arbeit wieder aufnehmen mussten. Der Prediger ging zum Schacht, um wieder nach über Tage befördert zu werden.

Hier traf er den Vorarbeiter und fragte ihn, was er von Gottes Weg zum Heil dachte. Der Mann antwortete: „O, das ist zu billig. Ich kann solch einer Religion nicht glauben.“ Ohne ihm gleich auf diese Bemerkung zu antworten, fragte der Prediger: „Wie kommt man aus diesem Platz heraus?“

„Gehen Sie nur einfach in den Förderkorb!“, war die Antwort. „Dauert es lange, bis man oben ist?“ „O, nein, nur ein paar Sekunden!“ „Das ist aber sehr leicht und einfach. Brauchen Sie dann gar nicht mitzuhelfen, dass es in die Höhe geht?“, fragte der Prediger.

„Aber natürlich nicht!“, erwiderte der Bergmann. „Wie ich Ihnen sagte, Sie brauchen bloß in den

Förderkorb zu gehen.“ „Aber die Leute, die diesen Schacht bauten und diese ganze Einrichtung anlegten, haben die nicht viel Arbeit, Pläne und auch große finanzielle Ausgaben gehabt?“

„Ich glaube schon, dass es ein mühsames und kostspieliges Werk war, diesen Schacht zu machen. Der Schacht ist sehr tief und wurde mit großen Kosten für den Eigentümer hergestellt, aber dieses ist unser einziger Ausgang, und ohne ihn würden wir wohl nicht ans Tageslicht können.“

„Ganz recht! Aber wenn Gottes Wort Ihnen sagt, dass alle, die an den Sohn Gottes glauben, das ewige Leben haben, dann sagen Sie gleich: ‚Zu billig! Zu billig!‘ und vergessen, dass Gottes Werk, Sie und andere Menschen aus der Grube der Verdammnis und des Todes zu bringen, ihm ungeheure Kosten verursacht hat. Der Preis war der Tod seines eingeborenen Sohnes.“

Lieber Leser, sagst du auch: „Das ist zu billig!“? Erkenne doch die Größe des Opfers, den hohen Preis, den der Sohn Gottes für deine Sünden gezahlt hat! Er gab sein Alles, er gab sich selbst und vollbrachte das wunderbare Werk der Erlösung! Das darfst du auch glauben und für dich persönlich annehmen!

# Das Lied vom Kreuz

*Das Kreuz geht über alles  
dem Christen auf der Welt;  
er rühmt es lauten Schalles,  
so lang es Gott gefällt.*

*Im Mittelpunkt des Lebens  
steht's für ihn leuchtend da;  
er suchte nicht vergebens  
Zuflucht auf Golgatha.*

*Drum wird das Kreuz stets bilden  
hier seines Leidens Kern.*

*Im Heim, in den Gefilden  
singt er vom Kreuz des Herrn.*

*O, dass es viele hörten  
und lauschten fern und nah,  
dass eilten die Betörten  
zum Kreuz auf Golgatha!*

*Selbst in des Himmels Hallen  
klingt froh das Kreuzeslied,  
und keiner wird dort wallen,  
der hier zum Kreuz nicht flieht.  
Dort werden laut wir preisen,  
was an dem Kreuz geschah;  
der Sel'gen schönste Weisen  
verklären Golgatha.*

## Was bedeutet dir das Kreuz Jesu?

In dieser Passionszeit wird viel über das Kreuz gepredigt. Viele Menschen singen Kreuzeslieder, und wir auch. Warum tun wir das? Knien wir dabei wirklich in Gedanken vor dem Kreuz auf Golgatha und bekennen von Herzensgrund: „Der am Kreuz ist meine Liebe, meine Lieb' ist Jesus Christ!“? Spüren die Menschen, mit denen wir Umgang pflegen, etwas davon, dass der, der am Kreuze hing, auch unsere Liebe ist? Oder ist es auch bei uns nur Sitte, Brauch, Gewohnheit, vielleicht Gesetzeswerk, Frömmerei, durch die der Gottessohn nicht geehrt wird?

Wir sollten uns immer wieder die Frage stellen: „Was bedeutet mir das Kreuz?“ Lieber Leser, lass dich ganz persönlich fragen: „Was bedeutet dir das Kreuz Jesu? Hast du schon etwas von dem seligen Frieden verspürt, von der Ruhe, die man nur im Kreuz finden kann?“

Der Apostel Paulus hat das Kreuz zum Inhalt seines Lebens gemacht. In Wort und Wandel, an guten und an bösen Tagen hat er es bezeugt: „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft.“

Ich denke, wenn du dieses Blatt liest, gehörst du zu denen, die selig werden wollen. Selig sein bedeutet, in Gottes Frieden leben dürfen, hier im Glauben, einst im Schauen. Wer das will, dem genügt es aber nicht, dass er nichts gegen das Kreuz einzuwenden hat. Auch das macht noch nicht selig, wenn wir zu Gottesdiensten gehen und vom Kreuz hören, lesen und singen. Wenn du selig werden willst, dann must du mit deinem Herzen zum Kreuz auf Golgatha gehen, dort alle deine Sünden abladen und dich dem ergeben, der für dich starb.

# Gethsemane – Golgatha

*Die große Geschichte in der Mitte der Zeit - der Weg des Erlösers vom nächtlichen Schrei im stillen Ölbergsgarten bis zu dem Siegesruf am Kreuz - diese Entscheidungsstunden in der Weltgeschichte berühren noch heute die Seele. Lasst uns diesen Weg in stiller Anbetung nachgehen.*

Es ist Nacht, und es herrscht tiefe Stille. Aber nicht alle ruhen. In dem Garten Gethsemane schreitet eine männliche Gestalt langsamen Schrittes und von tiefer Traurigkeit gebeugt einem einsamen Ort zu. Auf dem bleichen Antlitz sind unsäglicher Schmerz und große Qual ausgeprägt, aber dennoch leuchtet es wie von einem himmlischen Glanz. Er wirft sich auf die Knie und auf sein Angesicht und betet. Wir hören die ergreifenden Worte: „Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“

Wer ist dieser Mann, der dort im brünstigen Gebet sein Herz vor Gott ausschüttet? Es ist Jesus von Nazareth, der Messias, von dem die Propheten geredet und geweissagt haben, er, der kommen sollte, sein Volk von Sünden zu erlösen. Er verließ seine himmlische Heimat, wo er von unzähligen Scharen heiliger Engel umgeben war, die ihn anbeteten und ihm dienten und kam hernieder auf diese armselige Erde. Er vertauschte die Herrlichkeit des Himmels mit großer Armut und Niedrigkeit. Und was hat ihn dazu veranlasst? Es war seine große Liebe zu der in Sünden verlorenen Welt, die ihn vom Himmel herniedertrieb. Er kam, um den Menschen den Willen seines himmlischen Vaters zu offenbaren, sie zu lehren, ihnen zu dienen und sogar für sie zu sterben, um sie wieder mit Gott zu versöhnen, dem sie in schnöder Weise den Rücken zugewandt hatten. O wie unendlich liebt doch der allmächtige Gott seine Geschöpfe! Wer kann diese Liebe ermessen und ergründen?

Jesus kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Er wirkte unter dem Volk, er ging umher und lehrte es. Er heilte die Kranken, speiste die Hungrigen, tröstete die Traurigen und weckte sogar die Toten auf. Und doch hat man ihn verworfen. O die Verstocktheit und Sündhaftigkeit des menschlichen Herzens!

Auch kannte Jesus die mörderische Absicht seiner Verfolger. Er wusste, dass die Zeit gekommen war, wo sie ihn ans Kreuz nageln würden. Er hatte das Werk vollendet, wozu ihn der himmlische Vater gesandt hatte. Nach

dem letzten Abendmahl mit seinen Jüngern ging er mit ihnen in den Garten Gethsemane. Er hatte sie gebeten, mit ihm zu wachen und zu beten, aber sie schliefen ein und vermehrten dadurch noch seine Traurigkeit.

Und nun ringt er mit Gott. Die Sündenlast der ganzen Welt liegt auf ihm – ja, auch deine und meine Sünden – und diese Last drückt ihn zu Boden. Seine Leiden nehmen zu, und sein Schweiß fällt wie Blutstropfen auf die Erde. Die übermenschliche Bürde scheint zu schwer zu sein und will ihn erdrücken. Aber Gott sendet einen Engel vom Himmel, um ihn zu stärken.

In der Ferne sieht man eine große Schar mit Schwertern und Speißen herannahen. Judas, der Verräter, ist ihr Führer. Jesus lässt sich willig gefangennehmen und in den Palast des Hohenpriesters führen. Sogar seine Jünger, die von Furcht ergriffen sind, verlassen ihn jetzt. Hiermit erfüllt sich das Wort aus Sacharja 13,7.

Nachdem er nun von dem Hohenpriester verhört ist, schleppt man ihn ins Richthaus, wo er vor den römischen Landpfleger Pilatus gestellt wird. Nun schau im Geist, wie Jesus von Nazareth, der Sohn Gottes, so geschlagen wird, dass das Blut herabströmt! Man spuckt ihm ins Angesicht, und auf sein Haupt wird eine Dornenkrone gedrückt, die ihm blutige Wunden verursacht. Welch ein herzerreißender Anblick!

Das Urteil ist gesprochen, und Jesus ist zum Tode verurteilt. Sieh die große Volksmenge, die sich durch die Tore Jerusalems hinausdrängt! In ihrer Mitte geht Jesus von Nazareth; er trägt sein Kreuz!

Und nun kommt das Schrecklichste! Jesus wird auf das Fluchholz geworfen, und die scharfen Nägel werden durch seine Hände und Füße getrieben. Dann wird das Kreuz aufgerichtet, und nun hängt er zwischen Himmel und Erde zwischen den beiden Übeltätern. Er trägt deine und meine Sünden und ist in großer Seelenqual.

Aber horch! Vom Kreuz kommen die wunderbaren Worte: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Seine Liebe kennt keine Grenzen. Größere

Liebe hat niemand, denn dass er sein Leben lasse für seine Freunde. Doch hier sehen wir einen, der sein Leben gibt für seine Feinde, seine grausamen Verfolger!

Doch sieh! Die Sonne verbirgt ihr Antlitz, eine tiefe Finsternis bedeckt das ganze Land. Die Erde bebt, und die Felsen spalten sich. Der Vorhang im Tempel zerreißt von oben bis unten. Es scheint so, als ob die Natur mit den Qualen des Heilands Mitleid hat und sich gegen das schreckliche Verbrechen, das an ihrem Schöpfer begangen wird, auflehnt. Ja, wo hat die Sünde den Menschen hingebracht! Hier auf Golgatha wurde das größte Verbrechen begangen, das die Welt je gesehen hat. Der Schöpfer wurde von seinen eigenen Geschöpfen umgebracht!

Hier auf Golgatha offenbarte sich die wunderbare Liebe Gottes: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,16). Wir können Gott in alle Ewigkeit nicht genug danken für diese so große und unergründliche Liebe in seinem Sohn.

Jesus stirbt. Er, der Sohn Gottes, der König aller Könige, ringt mit dem Tod. Es scheint ein Schaudern durch die ganze Schöpfung zu gehen. Himmel und Hölle beobachten den Vorgang! Eine tiefe Dunkelheit überschattet Golgatha. „Es ist vollbracht!“ – so kommt es nun von den Lippen des Heilands. Das große Werk der Erlösung ist vollbracht. Der Preis der Erlösung ist durch das Blut des Heilands bezahlt. Christus, der Sohn Gottes selbst, hat unsere Stelle eingenommen. Er hat die Handschrift, die gegen uns war, ausgetilgt und uns mit Gott versöhnt. Ja, Jesus neigt sein Haupt und stirbt! Er hat ausgelitten. Lebloshängt er dort am Marterpfahl. Er starb für uns, der Gerechte für die Ungerechten!

O Seele, blick im Geist nach Golgatha! Dort am Kreuz sind die Welt, die Sünde und der Teufel besiegt! Dort kannst du sehen, wie ein anderer, ein Unschuldiger, alle deine Schuld trägt. Dort wurde durch das Bluten und Sterben Jesu, des Heilandes, das Heil und ewiges Leben für dich erworben.

O flieh heute zum Kreuz, zum Gekreuzigten! Dort allein findest du die Rettung. O tritt doch die unendliche Liebe Gottes nicht länger mehr mit Füßen! Komm mit einem reumütigen und bußfertigen Herzen nach Golgatha! Lass deinen Heiland, der für dich gestorben ist, dich von der Last und Bürde der Sünde befreien! Er ist bereit, dir Ruhe und Frieden zu geben und dich zum Erben des ewigen Lebens zu machen. Bringe ihm dein ganzes Leid, deine ganze Schuld und alles, was dein Herz bedrückt und beschwert. Wenn deine Sünden gleich blutrot sind, so sollst du doch schneeweiß gewaschen werden, wenn du nur willig bist, dich in den reinigenden Strom seiner Liebe zu werfen.

EP



# Christus ist auferstanden!

*Am Karfreitag hatte die Sonne sich einige Stunden verborgen - in den Herzen der Jünger und Nachfolger Jesu war es aber auch danach noch dunkel geblieben. Ihr geliebter Meister war tot und begraben. Bis dann der Ostermorgen anbrach.*

Aus dunkler Nacht ist der Ostermorgen angebrochen. Betrübt und traurig gehen jene Frauen zum Grab des Herrn. Sie suchen den, der gelebt, den man aber getötet hat, den, den ihre Seelen über alles lieben und der ihnen nun durch den schmachvollsten Tod entrissen ist. Und sie suchen ihn im Grab! Jesus, der den Jüngling zu Nain seiner Mutter wiedergegeben hat, ja, der den verwesenden Lazarus aus der Gruft hervorgerufen und den trauernden Schwestern geschenkt hat, diesen Jesus suchen sie im Grab! Wenn Jesus im Grab ist, ist dann die Welt nichts anderes als ein weites Totenfeld, ohne Licht und ohne Hoffnung?

Mit dem Gedanken: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“ gehen die Frauen dahin. Sie befinden sich noch immer in einer trüben Nacht, obwohl die helle Ostersonne schon hinter dem Ölberg aufgeht. Der Morgen ist schon angebrochen.

Nur ganz allmählich dämmt in ihnen das große Geschehnis auf! Der Stein ist abgerollt! Das Grab ist leer! Jesus ist nicht mehr im Grab! „Er ist nicht hier, er ist auferstanden!“ Das sind die wunderbaren Engelsgrüße, die sie an diesem Ostermorgen vernehmen. Und plötzlich dringt helles Licht in ihr Mitternachtsdunkel hinein. Sie fangen an, es zu begreifen: Er ist auferstanden! Er, der am Kreuz gestorben ist, hat die Riegel des Todes gebrochen, den Tod besiegt und ihm die Macht genommen. Er hat den Tod überwunden und ist auferstanden. Das Leben lebt! Die Wahrheit siegt! Die Liebe triumphiert über den tödlichen Hass! Der Tod ist verschlungen in den Sieg!

Das Opfer des Karfreitags ist ein Opfer für unsere Sünden. Christus ist für unsere Sünden gestorben. Ja, Christus ist hier, der gestorben ist, ja, der auch auferstanden ist von den Toten und uns bei Gott vertritt. Mit dem Ostermorgen bricht ein neuer Tag für die Welt an.

Ruft es auch heute fröhlich in den Ostermorgen hinein: „Christus ist auferstanden!“ Wer hat der Maria Magdalena die Tränen getrocknet? Wer hat sie dort am offenen Grab froh gemacht? - Christus, der Auferstan-

dene! Wer hat dem Petrus die Schuldenlast vom Herzen gewälzt und ihn mutig und stark gemacht? - Christus, der Auferstandene! Wer hat den Wanderern von Emmaus die Schrift ausgelegt und die Bedeutung des Ostertages klar gemacht, ihnen auf einsamer Straße die Herzen in Flammen gesetzt? Wer hat mit ihnen in stiller Abendstunde das Brot gebrochen? - Es war Christus, der Auferstandene!

Wer hat das zerstreute Häuflein der Jünger wieder gesammelt und den Frieden in die wogenden und wallenden Herzen gelegt? - Christus, der Auferstandene! Wer hat den Saulus von Tarsus, der mit Drohen und Morden wider die Gemeinde des Herrn geschraubt hat, zu einem Paulus gemacht? Wer hat ihn dort vor den Toren zu Damaskus in den Staub geworfen und dann wieder aufgerichtet und zu einem Rüstzeug gemacht, der den Namen Jesu vor Könige, Fürsten und Völker tragen sollte? Wer hat ihn willig und stark gemacht, sich selbst um des Namens Jesu willen schmähen und hassen zu lassen? Nur er, Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, hat dieses getan!

Wer hat alle Märtyrer, angefangen von Stephanus, so freudig in den Zeugentod getrieben und die Furcht und den Schrecken im Angesicht eines grausamen Todes genommen? Ist es ein toter Jesus, für den sie ihr Leben hingegeben haben? Nein, ein lebendiger Christus, der Auferstandene, hat die Kraft gegeben!

Seine Gemeinde steht auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene, der Eckstein ist. Sie schreitet durch die Jahrhunderte der Weltgeschichte hin. Sie wird oft bekämpft, gehasst und muss auch mit dem Tod rechnen, aber sie ist doch lebendig: „[...] als die Verführer und doch wahrhaftig, als die Unbekannten und doch bekannt, als die Sterbenden und siehe, wir leben, als die Gezüchtigten und nicht ertötet, als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die Armen, aber die doch viele reich machen, als die nichts inne haben und doch alles haben“ (2. Korinther 6,8-10), - denn Christus ist auferstanden!

# Enttäuschte Hoffnung

„Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen würde.“ (Lukas 24,21)

Aus diesen Worten spricht Resignation. Eine selbst zurechtgelegte Hoffnung ging verloren. Wie soll es nun weitergehen? Die Lage war verzweifelt. Was immer die zwei Emmausjünger taten, ihre Hoffnung war dahin.

Wir alle sind bemüht, unser Leben hoffnungsvoll aufzubauen. Dabei wird oft nicht überlegt, ob die Hoffnung einen dauerhaften und beständigen Grund hat. Nicht selten stehen Menschen bald vor den Scherben ihrer Hoffnung. Ein Augenblick kann das Leben verändern und in den Abgrund der Hoffnungslosigkeit fallen lassen. Tausend Beispiele könnten hier genannt werden, doch möglicherweise würde dein Schicksal, deine dahingeschwundene Hoffnung nicht erwähnt werden.

Jeder macht eine andere Erfahrung. Jede Hoffnung, die aufgegeben wurde, war ein Stück Lebensglück. In vielen Fällen erscheint dann das Leben nicht mehr lebenswert. Warum ist die Hoffnung der Menschen so unbeständig? Warum waren die Jünger so enttäuscht über das, was am Karfreitag geschehen war? Sie hatten doch mit Recht auf die Erlösung Israels hoffen dürfen. In Jesus waren doch alle Ansätze für solch eine Hoffnung vorhanden. Das Dilemma war: Sie hatten sich ihre Hoffnung selbst zurechtgelegt. Aber die menschliche Rechnung, ohne die Einholung des Willens Gottes, geht

nicht auf. In einer solchen Situation kommt es häufig zu einer Rebellion und Auflehnung gegen Gott. Oft hört man dann den Satz: „Ist das ein Gott der Liebe?“

Ich möchte hier fragen: „Ist jemals eine falsche Rechenaufgabe richtig gelöst worden?“ Jede Hoffnung, die nicht nach Gottes Willen und nicht auf Gottes Wort gegründet ist, ist eine von vornherein zum Scheitern verurteilte Hoffnung.

Die Hoffnung der Emmausjünger hatte sich nicht erfüllt. Weil sie aber dem auferstandenen Herrn begegneten, bekamen sie eine neue und wesentlich bessere Hoffnung. Sie waren ferner nicht mehr in der Erwartung eines irdischen, sondern eines himmlischen Reiches.

Seit der Auferstehung Jesu am Ostermorgen gibt es eine wahre Hoffnung. Jesus Christus, der ewige Gott, verbürgt sich dafür, denn er ist auferstanden, er lebt. Das ist die Botschaft von Ostern. Dieses Ereignis ist bis heute von größter Bedeutung. Der auferstandene Jesus verändert Menschen und damit ihre Hoffnung. Er schenkt Befreiung von der Sünde und gibt Kraft zur Lebensbewältigung. Er lebt und gibt ewiges Leben, das den Tod überdauert. Wir brauchen nicht hoffnungslos sein, weil wir einen Vater, einen Heiland und den Heiligen Geist haben.

Otto Gelhardt, Hannover (DE)



# Drei notwendige Eigenschaften

*Obwohl die Lebenssituationen der Kindes Gottes sehr verschieden sind, gibt es doch eine Reihe von Tatsachen, die überall zu finden sind. Jeder wird von Versuchungen und Anfechtungen heimgesucht, jeder ist zu schwach, um allein durch seinen Willen und eigene Kraft zu überwinden. Und doch kann jeder zu den Überwindern gehören. Durch die Kraft und Gnade Gottes - mit der rechten eigenen Einstellung.*

Wie der Leib, so braucht auch die Seele Nahrung, um kräftig, voll Energie und Vitalität zu werden. Eine Armee wird weder Kraft noch Mut zum Kampf aufbringen, wenn sie ihre Verpflegung nicht rechtzeitig bekommt. Dieses können wir auch auf das geistliche Leben anwenden. Ich möchte sagen, dass es drei Eigenschaften gibt, die jedes Kind Gottes braucht. Fehlen diese, wird es schwach und beginnt zu straucheln. Doch wenn diese Merkmale vorliegen, kann der Mensch sich zu einer Säule im Hause Gottes entwickeln.

## 1. Vorwärtsdrang

Die erste Eigenschaft ist ein inniges Verlangen oder Drängen, vorwärtszukommen. Starkes Verlangen ist eines der größten Antriebe im Leben. Selbstzufriedenheit dagegen wirkt sich als fatales Hindernis für Fortschritt und Unternehmungsgeist aus. Wenn wir in unserem geistlichen Leben selbstzufrieden werden, tritt ein Stillstand unseres inneren Wachstums ein. Das Problem vieler Menschen liegt darin, dass sie sich mit allem zufrieden geben, um nur jeglicher Anstrengung auszuweichen. Wollen wir aber im Glaubensleben vorankommen oder etwas für Gott erreichen, brauchen wir diesen bestimmten Willen, voranzukommen. Er belebt unsere Kräfte. Er ist das Heilmittel gegen „Sorglosigkeit in Zion“. Zielstrebigkeit kann positiv oder negativ sein. Sind unsere Motive selbstsüchtig, trachten wir nach einer Führungsrolle, um Ansehen oder Macht zu haben, dann ist die Wurzel unseres Strebens unheilig. Auf der anderen Seite ist jedes Kind Gottes sich selbst und Gott schuldig, das starke Verlangen zu haben, für den Herrn das Beste zu tun.

Wie steht es heute um deinen geistlichen Eifer?

Bist du ganz damit zufrieden, so wenig Verlangen zu verspüren? Oder streckst du dich mit Sehnsucht nach dem aus, was vor dir liegt? Gleich, wie reif oder heilig du sein magst, betrachte Jesus. Wenn du die Tiefe seiner Gottergebenheit siehst, seine unermessliche Liebe zu verlorenen Seelen, seine erhabene Reinheit und Freiheit von der Welt, sein herzliches Erbarmen, die tiefe Gemeinschaft mit seinem Vater, seine Selbstverleugnung, seine Demut, seine unerschütterliche Treue, so empfindest du gleichzeitig deine eigene unermessliche Unzulänglichkeit. Dieser Blick auf ihn wird in uns ein unaussprechliches Verlangen aufsteigen lassen, ihm in allen Dingen ähnlicher zu werden. Wir werden immer weiter weggezogen von der alten Welt und ihren Torheiten, um im Wesen und Handeln immer mehr in sein Ebenbild verklärt und seinem Willen ergeben zu werden.

Jeder von uns sollte danach streben, unser Bestes für den Herrn zu tun. Beruhige dich nicht damit, einer der „Schwachen“ zu sein. Keiner, der sich damit begnügt, Jahr für Jahr auf gleicher Ebene zu bleiben, wird ein helles Licht für den Herrn sein. Jeder, der dies will, kann ein helles Licht für Gott sein. Im Reich Gottes gibt es viel Arbeit und ein Teil davon gehört dir. Wie groß dein Anteil an dieser Arbeit ist, hängt in erster Linie von deinem ernstesten Verlangen ab, für Gott zu wirken.

Viele Christen sind bereit, andere arbeiten zu lassen. Sei aber willig und verlangend, und du wirst bald merken, wie viel Arbeit darauf wartet, gerade von dir getan zu werden. Wer zu jedem Dienst willig ist, ganz gleich, was es auch sei, für den wird Gott viel zu tun haben. Schau auf die reifen Erntefelder. Nicht in weiter Ferne, sondern überall um dich herum findest du Seelen, die verloren gehen, wenn du dich nicht um sie bemühst.





*Je mehr dein Herz in deinem Dienst ist,  
desto mehr wird dir deine Aufgabe bedeuten  
und umso mehr wirst du bewirken.*

Vergiss deine eigenen Angelegenheiten. Lass die Liebe Gottes zu diesen verlorenen Seelen dein Herz erfüllen, bis du sie für den Meister begehrst wie Kostbarkeiten. Du wirst Arbeit die Fülle finden und die dazu erforderliche Kraft bekommen.

### 2. Begeisterung

Die zweite Eigenschaft ist die Begeisterung oder der Enthusiasmus für Gottes Reich. Es gibt so viel halberziges Arbeiten, so viel mechanisches Verrichten von Gottesdienst und Anbetung. Ohne Wärme und Inspiration sind religiöse Formen kalt und tot. Lass Christus deine Seele mit glühender Begeisterung anfüllen. Deine Aufgaben werden leichter und du wirst an ihnen Freude haben. Aus dir wird ein Optimist. Die göttliche Begeisterung hilft, Hindernisse zu überwinden, lässt uns auch im Angesicht der Feinde mit Herz und Mund Siegeslieder singen und Gott loben.

Begnüge dich nicht mit formellem Gottdienen. Tauche ein in deine Aufgabe, sein kein bequemer Christ. Je mehr dein Herz in deinem Dienst ist, desto mehr wird dir deine Aufgabe bedeuten und umso mehr wirst du bewirken. Habe die Zuversicht, dass dir dein Dienst gelingen wird. Denke an Menschen, die vor uns treulich und in Liebe ihre Pflicht erfüllt haben. Eifere ihnen nach und erledige die nötige Arbeit mit Begeisterung. Gott wird seinen Segen fließen lassen.

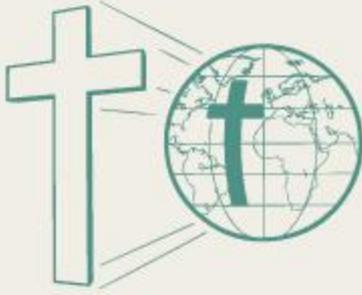
### 3. Besonnenheit

Die dritte Eigenschaft ist die Besonnenheit. Sie gibt den ersten beiden Eigenschaften die Balance. Schon

oft ist durch fehlende Besonnenheit großer Schaden entstanden. Manch einer lässt sich begeistern und will große Dinge bewegen. Wenn es aber an Besonnenheit fehlt, geraten sie leicht in ein schwärmerisches und extremes Fahrwasser, was häufig zu unpassendem Verhalten führt. Dadurch verlieren sie persönlich oder als Gruppe die Achtung und das Vertrauen der Menschen. Nüchternheit und Besonnenheit würden davor bewahren.

Der Heilsplan und alles, was dazu gehört, beruht auf dem Fundament der Weisheit und der gesunden Vernunft. Wir sollten alles meiden, was damit nicht in Einklang zu bringen ist. Unsere Taten und Lehre sollte mit der Waage biblischer Nüchternheit gewogen werden. Wahre Heiligkeit, im Gegensatz zu Fanatismus, leuchtet dem Verstand und Herzen jedes Menschen ein. Gott hat uns befähigt, unsere geistliche Kraft mit Besonnenheit und weiser Vernunft zu gebrauchen. Gottes Handeln ist immer weise; ihm ähnlicher zu werden bedeutet somit, die Weisheit, die er gibt, zu gebrauchen. Stelle dich deshalb mit Begeisterung in deinen Dienst für Gott, doch bleibe durch Besonnenheit auf rechter Bahn.

Lasst uns in Besitz dieser drei notwendigen Eigenschaften sein, so wie Gott es vorgesehen hat. Er wird uns dann Gelingen schenken. Strebe das Beste für den Herrn an. Sei zu jedem Dienst bereit! Erfülle deine Aufgaben im Dienst Gottes von ganzem Herzen und mit ganzer Seele. Sei vorsichtig und bedacht auf all deinen Wegen. „Denn wenn diese bei euch vorhanden sind und zunehmen, lassen sie euch nicht faul oder fruchtlos sein“ (2. Petrus 1,8), sondern du wirst sein „wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit“ (Psalm 1,3).



# Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

## Christus, der Fürst des Lebens

*„Aber den Fürsten des Lebens habt ihr getötet. Den hat Gott von den Toten auferweckt; davon sind wir Zeugen.“ (Apostelgeschichte 3,15)*

Unser Text kommt aus der Pfingstpredigt des Petrus, die zum großen Teil eine Osterpredigt war. In diesem Jünger lebte noch die volle Osterfreude! Für sein tiefbetrübtes Herz hatte Jesus einen besonderen Trost, denn von ihm meldeten die anderen Jünger: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen!“ Was jene besondere Begegnung mit Jesus für Petrus bedeutete und in ihm bewirkte, wird uns ein Geheimnis bleiben. Aber nur wenige Wochen danach erlebte er Pfingsten in Jerusalem, und hier richtete er seine wohlbekannte, gewaltige Pfingstbotschaft aus. Überwältigt von der persönlichen Erfahrung konnte er es nicht umgehen, vor der großen Volksmenge in Jerusalem Christus als den „Fürsten des Lebens“ auszurufen. Er war „voll Kraft des Heiligen Geistes“, und Lukas berichtet: „Mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesus, und war große Gnade bei ihnen allen!“ (Apostelgeschichte 4,33). Ohne Ostern gäbe es kein Pfingsten, und ohne die Auferstehung Jesu gäbe es keinen Sieg und keinen „Fürsten des Lebens“. Aber: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt“, so haben wir gelesen. Dem Tod war die Macht genommen, und darum konnte Jesus nicht länger von ihm gehalten werden.

„Tod, gib dein Opfer her! Auch dich bezwingt der Herr!“, so singen wir in einem Lied. Und Paulus schrieb in voller Überzeugung: „Der Tod ist verschlungen (aufgelöst) in den Sieg!“ Und die berechtigte Frage lautet: „Tod, wo ist dein Stachel? Und Hölle, wo ist dein Sieg? [...] Gott aber sei Dank, der uns den Sieg [den Sieg des Lebens] gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Chris-

tus!“ (1. Korinther 15,55f). Aber hier fragen wir mit Jesaja: „Wer glaubt unserer Predigt und wem ist der Arm [oder die Macht] des Herrn offenbart?“

Vom Tage der Auferstehung Jesu an gab es vonseiten gewisser Menschen starke Bemühungen, diese Tatsache zu leugnen oder hinwegzuerklären. Darin hat sich bisher wenig geändert. Unser Text sagt: „Den hat Gott auferweckt“, und aufgrund dieser Auferweckung konnte Jesu Auferstehung erfolgen. Hierzu sagte jemand: „Die Auferstehung Jesu liegt nicht im Bereich der Möglichkeiten dieser Welt, das heißt, nicht in den Möglichkeiten, die der kleine Menschenverstand sieht, sondern sie liegt vielmehr im Bereich der Macht und Allmacht Gottes!“ Sie ist darum unter das klare Wort Jesu zu stellen: „Bei Gott sind alle Dinge möglich!“ (Matthäus 19,26). Aus dieser Sicht wird das Unmögliche möglich.

Der Professor Spitta, ein Sohn des bekannten Pfarrers und Liederdichters, war als liberaler Theologe bekannt. Er meinte, wie auch viele andere, aufgrund seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse die Auferstehung Jesu umdeuten oder gar leugnen zu müssen. Aber was geschah? Durch die immer tiefere Beschäftigung mit den Texten des Neuen Testaments wurde er in seinen Anschauungen über Ostern immer unsicherer. Und schließlich war er zu der Überzeugung gekommen, dass die klaren Berichte der Evangelien, der Mut und die Osterfreude der Jünger und das kraftvolle Zeugnis der Urgemeinde nicht anders zu erklären wären, als dass Jesus wirklich von den Toten auferstanden sei. Diese totale Änderung seiner Anschauungen behielt er dann nicht für sich



selbst, sondern er bekannte sie offen und aufrichtig vor seinen Studenten und nahm seine ehemaligen Überzeugungen feierlich zurück! In großer Erleichterung vertrat er seither das genaue Gegenteil von dem, was er vorher gesagt hatte, denn nun wusste und glaubte auch er, dass der Herr wahrhaftig auferstanden ist!

Diese Tatsache berichten alle vier Evangelisten in vollem Einklang. Hieraus lassen sich klare Hinweise erkennen, welche die Auferstehung Jesu kraftvoll begründen und stützen:

*An der Grabstätte Jesu wurde nie ein Denkmal gesetzt*  
Dafür gab es keine Gelegenheit und auch keine Notwendigkeit, denn das Grab war leer! An diesem leeren Grab war den ersten Grabesbesuchern durch himmlische Boten die klare Botschaft gesagt: „Entsetzet euch nicht! Ihr sucht ihn, aber er ist nicht hier. Er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommet her und sehet die Stätte, da er gelegen hat!“

*Alle Glaubensbekenner wurden am Auferstehungstag Jesu mit neuem Mut und mit großer Freude erfüllt*

Wie wollten die Leugner diese Tatsache erklären? Auch die, die aus lauter Furcht hinter verschlossenen Türen saßen, wurden wieder froh. Hinzu kam, dass sie die Botschaft von Jesu Auferstehung freudig und siegesgewiss allem Volk verkündigten und auch bereit waren, um dieser Botschaft willen in den Tod zu gehen!

*Das Schweigen der Feinde*

Warum schwiegen sie? Warum erschrakten die eingesetzten Grabeshüter? Warum waren die Ältesten in Verlegenheit und Unruhe geraten? Warum suchte man

durch lügenhafte Parolen die Auferstehungstatsache zu verwischen? Warum trat niemand mit Gegenbeweisen auf? Es gab keine! – und darum mussten sie schweigen! Sie setzten den Jüngern Jesu Redeverbote, aber sie konnten ihr Zeugnis nicht zerschlagen! Und Gott sei Dank, die Botschaft von Christus ist noch heute aktuell!

*Der auferstandene Herr wurde unter seinen Jüngern sichtbar!*

Er zeigte ihnen seine Wundenmale. Er redete mit ihnen. Er aß vor ihnen, um ihnen die geschehene Auferstehung wirklich glaubhaft zu machen. Er suchte vor allem die besonders betroffenen Jünger auf, um sie aus ihrem Schmerz herauszureißen. Den Petrus und Thomas nannte er mit Namen, und das zeigt, wie genau er sie kannte. Das will uns sagen, wie genau Jesus auch einen jeden von uns kennt! Im Hinweis auf seinen Tod hatte er gesagt: „Nach kurzer Zeit werdet ihr mich nicht mehr sehen.“ Und im gleichen Atemzug sprach er: „Wiederum nach kurzer Zeit werdet ihr mich sehen!“ Das war Hinweis auf seine Auferstehung!

*Am Ostertag triumphierte das Leben*

„Ich lebe, und ihr sollt auch leben“, so hatte es Jesus vorausgesagt. Er zeigte sich ihnen als der „Fürst des Lebens“, der buchstäblich im Leben stand. Und dieses Leben brach erneut in ihnen auf. Das wunderbare Erleben nach außen gesehen, zusammengefasst mit dem kraftvollen Leben in ihnen, waren die Ursache ihrer großen Osterfreude und ihres Ostersegens.

Und gerade das ist auch einem jeden von uns von Herzen zu wünschen.



# Der Heilsplan

*Wie kann der Mensch der Verdammnis entrinnen?*

Vor dem heiligen und gerechten Gott stehen die verdorbenen und sündigen Menschen. Sie haben nicht einfach gesündigt. Sie haben sich gegen ihn, den Heiligen und Vollkommenen, versündigt. Was wird der gerechte Richter mit ihnen tun? Die Bibel zeigt uns das sehr deutlich. Er straft die Gottlosen schon hier in diesem Leben: „Ja, du setzt sie aufs Schlüpfrige und stürzest sie zu Boden. Wie werden sie so plötzlich zunichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken“ (Psalm 73,18-19). Und bei dem Gericht wird er ihnen sagen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“ (Matthäus 25,41). Das gilt nicht nur den Mördern und Betrügern, schon ein Prahler kann vor Gott nicht bestehen. David schreibt im 5. Psalm, in den Versen 5-7 (Schlachter 2000): „Denn du bist nicht ein Gott, dem Gesetzlosigkeit gefällt; wer böse ist, darf nicht bei dir wohnen. Die Prahler bestehen nicht vor deinen Augen; du hasst alle Übeltäter. Du vertilgst die Lügner; den Blutgierigen und Falschen verabscheut der Herr.“

Die Frage, die heute vor uns steht, ist diese: Wie kann der Mensch dieser Verdammnis entrinnen? Was kann er für seine Erlösung tun? Der Prophet Micha ruft aus (Micha 6,6+7): „Womit soll ich den Herrn versöhnen, mich bücken vor dem hohen Gott? Soll ich mit Brandopfern und jährigen Kälbern ihn versöhnen? Wird wohl der Herr Gefallen haben an viel tausend Widder, an unzähligen Strömen Öl? Oder soll ich meinen ersten Sohn für meine Übertretung geben, meines Leibes Frucht für die Sünden meiner Seele?“ Die Bibel lehrt uns, dass der Mensch nichts tun kann, um Gott zu versöhnen. Im Buch der Offenbarung (5,1-4) wird uns die Situation in dem folgenden Bild beschrieben: „Und ich sah in der rechten Hand des, der auf dem Stuhl saß, ein Buch, beschrieben inwendig und auswendig, versiegelt mit sieben Siegeln. Und ich sah einen starken Engel, der rief aus mit großer Stimme: Wer ist würdig, das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen? Und niemand im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde konnte das Buch auf tun und hineinschauen. Und ich weinte sehr, dass niemand würdig erfunden ward, das Buch aufzutun und zu lesen

noch hineinzusehen.“ Nichts war würdig, niemand war fähig, die Menschheit von der Macht der Sünde zu erlösen. Deshalb fasste Gott vor der Grundlegung der Welt den überragenden Plan für die Erlösung der Menschen. Wir lesen davon in 1. Petrus 1,18-20: „Wisset, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, der zwar zuvor ersehen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward, aber offenbart zu den letzten Zeiten um eurer willen.“ Jahrtausende lang war der Plan verborgen. Die Engel wollten wissen, wie Gott die Menschen erlösen würde, doch Gott zeigte es nur seinen Propheten in Geboten, in schemenhaften Bildern, wie Schattenspiele an einer Wand (Kolosser 2,16-17). Und dann sehen wir, wie der Plan in Erfüllung geht. All das, was die Propheten gesehen und geweissagt haben, wird wahr. Der ewige Sohn Gottes wird als kleines Baby von einer Jungfrau geboren. Er lebt uns die Liebe und den Gehorsam zum Vater vor. Er nimmt die Sünde der Welt und trägt sie hinauf auf das Kreuz. Als das unschuldige und unbefleckte Lamm vergießt er sein Blut. Er wird damit das Opfer, welches den Zorn Gottes versöhnt. Er ruft dort aus: „Es ist vollbracht!“ Und dann kommt der Ostermorgen. Die siegreiche Auferstehung! Der Stachel des Todes wird gebrochen. Er fährt als Triumphator in den Himmel auf und setzt sich zur Rechten des Vaters. Lieber Leser, bleibt dir nicht auch der Atem stocken, wenn du diesen Plan und dessen Ausführung betrachtest? Bitte, nimm dir einen Moment und denk über diesen Plan nach. Und nimm dann deine Bibel und lies das angefangene 5. Kapitel aus Offenbarung zu Ende.

O, was für ein Plan! Der Löwe aus Juda. Was für ein herrlicher Retter! Lasst uns auch niederfallen und den anbeten, der da lebt von Ewigkeit zur Ewigkeit!

Robert Witt, Gifhorn (DE)

*Lektion 22: Die Verderbtheit*

*Lektion 23: Der Heilsplan*

*Lektion 24: Die Versöhnung*

# Der beste Arzt

*„Ich sterbe - und meine Seele geht verloren!“ Krank an Seele und Leib lag der junge Mensch in größter Not auf seinem Sterbebett.*

Eines Sonntagnachmittags, - so erzählt ein Missionar, der in Asien arbeitete, - wurde ich gebeten, einen sterbenden Offizier zu besuchen, der an einem Lebergeschwür litt, das nach innen aufgebrochen sein sollte. Der Zustand war nach Aussage der Ärzte hoffnungslos und der Kranke sollte nur noch wenige Stunden zu leben haben.

Ich machte mich sofort auf den Weg zu dem Lazarett. Sobald ich ins Zimmer trat, hob der Kranke, ein kräftiger junger Mensch, den Kopf, maß mich mit einem langen Blick und rief dann in abgebrochenen Worten:

„O lieber Herr, - ich sterbe, - und meine - Seele geht - verloren!“ Ich seufzte leise nach einer rechten Antwort für den Armen, dem die Angst im Gesicht geschrieben stand. Dann setzte ich mich an sein Bett und erzählte ihm von der Liebe Gottes, die bereit ist, um des Blutes Jesu willen selbst den größten Sünder in Gnaden anzunehmen und ihn für den Himmel bereit zu machen. Ich schloss mit den Worten: „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Johannes 1,7).

Da rief der Kranke: „Ist das wahr? Gibt es wirklich noch Gnade für mich?“ Ich wies auf meine Bibel und sagte: „Hier steht's geschrieben. Es ist das Wort des ewig treuen Gottes, und was er gesagt hat, das hält er auch.“

Der Mann schluchzte laut. Dann betete er: „Herr Jesus, ich glaube, dass du für Sünder gestorben bist. Du weißt, welch ein Leben ich geführt habe; wie ich dein Wort verachtet und gegen deine Gebote gesündigt habe. O, wenn es noch möglich ist, rette meine Seele! Lass mich erfahren, dass dein Blut mich von meinen vielen Sünden reinigt!“

Ich kniete mich dann nieder und versuchte, mit dem Mann zu beten, aber ich konnte nur seufzen. Was sollte ich tun? Noch war er nicht errettet. Gewiss, Gott konnte ihm in einem Augenblick alle seine Sünden vergeben. Hätte ich nur ein bestimmtes Zeugnis von dem Sterbenden vor seinem Tode gehabt!

So dachte ich, als ich mich von meinen Knien erhob.

Da war es mir, als ob mir jemand zuflüsterte: „Auf die Kranken werden sie die Hände legen, und sie werden gesund werden“ (Markus 16,18). Und ehe ich noch selbst überhaupt wusste, was ich eigentlich tat, legte ich dem Sterbenskranken die Hände auf das Haupt und sagte: „Als ein Knecht des Herrn Jesu Christi, meines Heilandes, gebe ich dir die Versicherung: Du wirst nicht sterben. Unser Rufen ist erhört. Du wirst genesen.“

Nach diesen Worten verließ ich das Zimmer. Ich musste an diesem Abend noch an einem Ort das Evangelium verkündigen. Es war mir aber dieses Mal gar nicht wohl dabei zumute. Zweifel und Befürchtungen quälten mich. Wie hatte ich nur dem Kranken Hoffnung auf Genesung und Weiterleben machen können? Nach der Aussage des Arztes sollten ihm nur noch wenige Stunden beschieden sein.

Recht mutlos begab ich mich am nächsten Tag wieder zum Lazarett. Würde ich den Offizier noch am Leben finden? Aber welch eine Überraschung, welch eine Beschämung und zugleich welch eine Freude durfte ich erleben! Anstatt eines Toten sah ich einen fröhlichen Menschen vor mir, der mich bei meinem Eintritt mit dem Ruf empfing: „Ich bin gesund, vollkommen gesund!“ „Ist das wahr? Wie ist das denn zugegangen?“ „Das weiß ich auch nicht“, lautete die Antwort. „Nach Ihrem Weggang bin ich eingeschlafen, und als ich erwachte, fühlte ich, dass ich gesund war.“

In diesem Augenblick trat der Arzt ins Zimmer: „Hier ist ein Wunder geschehen!“, sagte er zu mir. „Mein Kollege und ich dachten nicht anders, als dass wir diesen Mann heute noch begraben würden. Doch Sie haben einen andern Arzt geholt, und der Arzt kann mehr als wir.“

Ich darf hinzufügen, dass der körperlich Gesundgewordene auch in geistlicher Hinsicht genaß. Er fand bald Ruhe und Frieden im Glauben an den Herrn Jesus. Der letzte Brief, den ich von ihm bekam, enthielt die Worte: „Ich bin so gesund wie der Fisch im Wasser. Doch was viel wichtiger ist: Auch meiner Seele geht es gut!“

## STANDGEHALTEN

Da stand der junge Mann! Obwohl er aus dieser harten Versuchung als Sieger hervorgegangen war, stand er als ein schamloser Verbrecher vor seinem Herrn, dessen Zornesader auf der Stirn geschwollen war. Wie mag er ihn als einen Heuchler, einen Scheinheiligen angeschrien haben, dessen Frömmigkeit Lug und Trug sei, und als einen, der seine Tugendhaftigkeit nur als Deckmantel trage, um darunter seine Schändlichkeiten zu verbergen! Und was wird Joseph auf all dieses geantwortet haben? Ich glaube, er schwieg still. Ein Vorbild auf den, der „als er gestraft und gemartert ward, seinen Mund nicht auftrat wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt ward, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftrat“ (Jesaja 53,7). Wie hätte er sich auch verteidigen sollen? Er wusste, dass ihm sein Herr doch keinen Glauben schenken würde. Sein Gewand in der Hand seiner Herrin war ja Zeugnis genug von seinen verbrecherischen Absichten, und sein Schweigen bestätigte dieses. Er nahm den falschen Verdacht auf sich, um seinen Herrn, der so viel Gutes an ihm getan hatte, nicht ungünstig gegen seine Frau zu stimmen. Denn hätte er versucht, seine eigene Ehre zu retten, so hätte dieses auf keine andere Weise geschehen können, als seine Herrin zu verklagen. Dann wäre das Eheleben Potiphars und seiner Gemahlin für immer zerstört gewesen. Um diesen Preis wollte sich Joseph nicht rechtfertigen. Er vertraute Gott, der gewiss seine Unschuld offenbaren würde.

Damals war es üblich, dass die eines Verbrechens schuldig erfundenen Sklaven erbarmungslos gepeitscht wurden, bis sie zusammenbrachen. Obwohl wir in der Heiligen Schrift darüber nichts lesen, wird es wohl auch dem edlen, schuldlosen Joseph so ergangen sein. Dort steht nur: „Sein Herr legte ihn in das Gefängnis.“ Wie mag sich Potiphars Frau an Josephs Qualen ergötzt haben! Wie eine blutdürstige Hyäne wird sie dagestanden haben. Am liebsten hätte sie ihn umgebracht, aber dazu hatte sie keine Macht.

Nun lag der arme Joseph, der schon so viel Leid erfahren hatte, in dem grausigen Kerker. Und doch war er hier sicher vor den Schmeicheleien und der glatten Zunge jener ehebrecherischen Frau. Gewiss hat er sich angesichts seiner bedauerlichen Lage gefreut und ist dankbar gewesen, dass der Herr diesen schrecklichen Versuchungen ein Ende gesetzt hatte. Er konnte jedem frei ins Angesicht schauen und war nicht zum Ehebre-

cher geworden. Das waren schwere Zeiten für Joseph. Gott hat dieses alles zugelassen, um ihn zu prüfen. Aber er hat ihn in dieser ernstesten Prüfungszeit nicht verlassen. Joseph wusste nicht, was Gott beabsichtigte. Aber er hat es später erfahren dürfen, dass auch dieses zu seinem und seiner Angehörigen Besten dienen musste. Wie gut hatte dieser hebräische junge Mann daran getan, dass er in jener Stunde die Flucht ergriff! Paulus schreibt: „Fliehe die Lüste der Jugend!“ Und an einer andern Stelle heißt es: „Wer sich in Gefahr begibt, der kommt darin um.“ Die beste und einfachste Art eines siegreichen Kampfes ist sehr oft die: die Flucht ergreifen und sich gar nicht auf die Gefahr einlassen.

Ein anderes Bild. Durch die Verführung einer Frau war er zum Ehebrecher geworden. Der junge Mann litt so furchtbar unter diesem Vergehen, dass er der Verzweiflung nahe war. Lange wusste er nicht aus noch ein. Es war eine schwere Aufgabe, diesen jungen Mann, der Gottes Gnade schon in reichem Maße erfahren hatte, auf das Opferblut Christi hinzuweisen. Doch dem Herrn sei Dank, dass er sein verirrtes Schäfflein wieder zurechtgebracht hat! Aber es kommen Stunden in seinem Leben, wo diese Wunde immer wieder aufbricht. Besonders dann, wenn er in der Heiligen Schrift darüber liest, oder dieses Thema in den Bibelstunden oder Predigten angesprochen wird. Obwohl diese Schuld vergeben ist, wird er bis an sein Lebensende daran zu leiden haben.

Ich wurde von einem jungen Mädchen angesprochen. Auf Spaziergängen war ihr Bräutigam mit der gleichen Versuchung an sie herangetreten. Nun war sie bei mir und klagte über diese Erfahrung. Ich konnte ihr nur raten, das Verhältnis zu dem jungen Mann zu lösen. Ohne sich zu besinnen, gab sie zur Antwort: „Das kann ich nicht, ich liebe ihn zu sehr!“ Von dem Augenblick an hatte ihre Aufrichtigkeit mir gegenüber Schaden genommen. Diesem jungen Mädchen gleichen viele junge Menschen in unseren Tagen. Anstatt den Versuchungen aus dem Weg zu gehen, laufen sie ihnen geradezu in die Arme. Sie gehen an Orte vergänglichen Vergnügens, suchen Spaß bei Tanz, Kino und an anderen zweifelhaften Plätzen.

Liebe junge Leute, flieht vor diesen Orten. Seid nicht denen gleich, die den sicheren Bergungsort bei Jesus und die christlichen Versammlungen meiden und mit sehenden Augen dem zeitlichen und ewigen Verderben

entgegenen! Man kann, wenn man nur will, sehr gut auch in den großen Städten ein unbefleckter Joseph bleiben und den Sieg über die Versuchung davontragen. Wenn du das willst, dann fliehe! Lass dich gar nicht erst auf einen Kampf mit der Versuchung ein, sondern gehe ihr aus dem Weg. Und wenn sie dich wie Joseph

beim Kleid hält und ihre verführerischen Arme um dich schlingt, dann lass wie er diese Dinge fahren und fliehe! Fliehe und errette deine Seele! Dann brauchst du nicht verschämt deine Augen niederschlagen, wie der oben erwähnte junge Mann, wenn über ein Schriftwort mit diesem Thema gesprochen wird. C. B. EP

## FRAGE

Warum hat Gott Esau schon vor der Geburt „gehasst“? Vergleiche Römer 9,13+15.

## ANTWORT

Das 9. Kapitel des Römerbriefes, aus dem auch die beiden Bibelstellen entnommen sind, liefert nach Ansicht vieler Theologen und Gläubigen den Beweis für die Lehre der Erwählung. Demnach hat Gott bereits vorher bestimmt (vor unserer Lebenszeit), wessen er sich einerseits erbarmen und wer andererseits ewig verloren gehen wird. Es gibt viele Bibelstellen, die ganz klar herausstellen,

- dass Gott die ganze Welt liebt (Johannes 3,16+17; 1. Johannes 4,14),
- dass Christus für alle Menschen gestorben ist (1. Timotheus 2,6; Apostelgeschichte 3,26),
- dass alle, die mit Sünden beladen sind, zu ihm kommen dürfen (Matthäus 11,28),
- dass er will, dass allen Menschen geholfen werde (1. Timotheus 2,4; 2. Petrus 3,9),
- dass wer da will, auch nehmen darf (Offenbarung 22,17).

Das ist nur eine kleine Auswahl und es gibt eine Fülle mehr. Darüber hinaus würde eine solche Vorherbestimmung gegen die Gerechtigkeit und vor allem auch gegen die Liebe Gottes sprechen. Da Gottes Wort sich nicht widerspricht, kann in Römer 9 nicht das Gegenteil dessen gemeint sein. Dieses schwierige Kapitel lädt uns dazu ein, ein tiefer gehendes Bibelstudium zu betreiben.

Nun geht es in der Frage ja nicht um die Erwählung direkt, sondern um Gottes Verhalten Esau gegenüber. Eine andere Frage, die in diesem Zusammenhang oft gestellt wird, ist: „Hat Esau überhaupt eine Chance gehabt, anders zu handeln?“ Da Esau, wie jeder andere Mensch, über einen freien Willen verfügte, müssen wir davon ausgehen, dass er durchaus eine Chance gehabt hat. Was für einen Verlauf die Geschichte des Volkes Gottes dann genommen hätte, können wir nicht sagen - brauchen wir auch nicht.

Warum aber hatte Gott Jakob lieb und Esau nicht? In Psalm 139,16 heißt es: „Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und alle Tage waren auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, als derselben keiner da war.“ David ist hier bewusst geworden, dass Gott schon jeden einzelnen Tag seines Lebens kannte,

bevor David überhaupt geboren war. Daraus müssen wir schließen, dass Gott auch wusste, welche Entscheidungen David treffen wird, welche Sünde er begehen wird, welche Kriege er führen wird usw.

Legen wir diese Tatsache zugrunde, so wusste Gott bereits im Voraus, dass Esau mit dem von Gott eingesetzten Erstgeburtssegen sehr geringschätzig umgehen und diesen gegen eine kurze Genugtuung eintauschen wird. Gott hat es gewusst, aber nicht so beschlossen. Manche Eltern kennen ihre kleinen Kinder so gut, dass sie vorher sagen können, wie ihr Sohn/ihre Tochter beim Erblicken einer Süßigkeit oder eines Spielzeugs reagieren wird. Damit nehmen sie jedoch keinen Einfluss auf die Reaktion des Kindes. Esau hat Gottes Segen „verworfen“. Gott konnte dieses nicht gut heißen. Er hat diese Geringschätzung von Seiten Esaus „gehasst“ und das bezog sich auch auf seine Person. Deswegen ging der väterliche Segen, von Gott gestiftet, auch an Jakob weiter und Esau musste leer ausgehen. Bei dieser Betrachtung darf eines nicht außer Acht gelassen werden: nach Galater 5,20 gehört „Hass“ mit zu den Werken der sündigen, menschlichen Natur. Es ist ausgeschlossen, dass Gott Esau in dieser Form gehasst hat. Viel mehr findet hier die aus dem Griechischen mögliche Übersetzung, dass Esau von Gott „weniger geliebt“ wurde, ihre Anwendung.

Was heißt das für uns, heute im 21. Jahrhundert? In der Liebe Gottes zu Jakob liegt ein besonderer Segen für die Kinder Gottes in der heutigen Zeit. Jakob wurde später Israel genannt und war Vater der 12 Stämme Israels. Das Volk Israel im Alten Testament ist wiederum ein Schattenbild auf die neutestamentliche Gemeinde, die Zahl aller Menschen, die durch Jesu Blut Errettung fanden. Es sind die Menschen, die von Gott besonders geliebt und gesegnet werden. Die Nachkommen Esaus wiederum sind ein Schattenbild auf die Menschen, denen alles andere wichtiger ist, als Jesus Christus als den persönlichen Erretter anzunehmen. Sie tauschen den Segen Gottes gegen ein kurzzeitiges - im besten Fall ein Leben lang währendes - Vergnügen ein und werden es einmal wie Esau bitter bereuen. Niko Ernst, Herford (DE)



KINDERSEITE

## Wegen ein paar Briefmarken

Friedrich von Bodelschwing jun. erzählt von einer wichtigen persönlichen Erfahrung. Sein Vater leitete die Bodelschwingschen Anstalten Bethel in Bielefeld, in der behinderte Menschen betreut und versorgt wurden. „Viele Menschen arbeiteten und lebten hier. Eines Tages entstand der Gedanke, Briefmarken zu sammeln und dann zu Gunsten der Anstalt wieder zu verkaufen. Mein Vater bat seine Freunde im In- und Ausland, ihm alte und neue Briefmarken zu schicken. Es kam oft vor, dass die eingegangenen Briefmarken nicht sofort weitergegeben wurden, weil mein Vater die Briefe zunächst beantworten und für die Marken danken wollte. Zu dem Zweck schob er die Briefe in ein bestimmtes Fach in seinem Schreibtisch. Ich kannte dieses Fach genau und benutzte die Mittagsstunde, während mein Vater ruhte, um den Inhalt dieser Briefe genauer zu untersuchen und mich an den Marken zu erfreuen.

### Der Markentausch

Ich sehe noch einige Marken vor mir, die aus Südafrika gekommen waren und mir besonders in die Augen stachen. Sie einfach zu nehmen, wagte ich nicht. Aber wie, wenn ich sie in aller Stille umtauschte? So schätzte ich ihren Wert ein, legte von meinen Marken in den Brief hinein und nahm die dreieckigen Marken für mich. Wie oft ich das wiederholte, weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur, dass es seit jener Zeit mit meiner Ruhe aus war. Ich versuchte die Unruhe loszuwerden, indem ich die entwendeten Marken durch das Doppelte, ja Dreifache ihres Wertes ersetzte. Es war umsonst. Es kam dahin, dass ich meine ganze Sammlung nicht mehr sehen konnte. Sie war mir eine Last geworden, und ich fand

eine Gelegenheit, sie in unauffälliger Weise ganz der kleinen Markenhandlung zur Verfügung zu stellen.

### „Jetzt sagst du es!“

Aber auch das half nicht. Immer wieder mahnte eine ernste Stimme in mir: Du musst es deinem Vater sagen! Denn in der Bibel steht geschrieben: „Wer seine Missetat bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen“ (Sprüche 28,13). Jahrelang habe ich mich gegen diese Stimme gewehrt. Oft habe ich vor der Tür meines Vaters gestanden mit dem Entschluss: „Jetzt sagst du es!“ Aber im letzten Augenblick knickte der Entschluss wieder in sich zusammen. Endlich kam ich noch dazu. Ich war schon erwachsen. Mein Vater saß an demselben Platz, an dem ich damals seine Briefmarken heimlich vertauscht hatte. Da sagte ich es ihm. Er sah mich mit einem Blick tiefer Freude und Dankbarkeit an. Dann gab er mir einen Kuss und sagte im glücklichsten, liebevollsten Ton: „Mein lieber Junge!“

### Endlich aufatmen!

Da war alles gut. Mit einem Herzen voll Freude bin ich davongegangen; denn das Bekenntnis der Schuld ließ mich endlich aufatmen. Um wie viel hatte ich es mir leichter machen können, wenn ich den Mut zur Ehrlichkeit gehabt und an die Güte meines Vaters geglaubt hätte, die mir doch alle Tage vor Augen stand. Aber noch ganz anders als Menschen wartet der himmlische Vater auf den Augenblick, wo wir reumütig uns ihm nahen, um alles abzuladen, was uns an Schuld schon so lange quält. Gott will vergeben. Und er will, dass wir den Ausweg bei ihm suchen - und endlich aufatmen.



# Ja, Jesus lebt!

Ein Bote Gottes sprach in Berlin nach einer Versammlung eine Dame an, die zu einer Evangelisation mitgenommen worden war: „Wollen Sie nicht auch Ihr Leben dem Heiland übergeben?“ Sie entgegnete entrüstet: „Ich brauche keinen Heiland! Mir geht es gut. Ich bin in sehr guten Verhältnissen und wüsste gar nicht, was ich mit einem Christus anfangen sollte!“ Sprach's und ließ den Seelsorger stehen.

Nach etlichen Wochen aber erhielt er von jener Dame einen Brief:

„Sehr geehrter Herr! Ich habe mich dem Heiland mit Leib und Seele übergeben, denn nun habe ich die Wahrheit erfahren, dass Jesus lebt!“ Dann schilderte sie einen erschütternden Vorfall:

Sie musste in eine Fabrik, öffnete eine schwere Tür, ging hinein, die Tür fiel zu, und – um sie her war es stockdunkel. Sie war versehentlich in einen Fahrstuhlschacht geraten. Sie tastete nach einer Klinke, fühlte alles ab – keine Klinke war zu finden! Als sich ihre Augen langsam an das Dunkel gewöhnt hatten, sah sie, dass über ihr, hoch oben, ein Aufzug hing. Furchtbar! Entsetzliche Angst würgte sie. Sie trommelte an die Tür, sie schrie unaufhörlich. Keine Hilfe nahte sich. Wie, wenn nun der Aufzug herunterkäme! Er würde sie mitleidlos zerquetschen. Da – o Schreck! Der Aufzug setzte sich in Bewegung und kam tatsächlich herunter. Sie täuschte sich nicht. Sie sah und hörte es immer deutlicher: Er kam herunter auf sie zu! Immer näher, und jetzt konnte sie ihn schon mit den Händen erreichen!

Da warf sie sich flach auf den Boden, und in Herzensangst und Todesnot entrang sich ihr der Schrei: „Herr Jesus! Wenn du lebst, dann hilf mir!“

Was geschah? Der Aufzug blieb plötzlich stehen, 30 cm über dem Boden, gerade über ihrem Körper. Der elektrische Strom war unterbrochen. Hatten hier Engelhände gewaltet? Sie schrie fürchterlich; man hörte sie jetzt, und endlich zog man sie unter dem Aufzug hervor. Gerade als sie gerettet war, schlug dieser mit Getöse auf dem Boden auf. Er hätte sie erdrückt.

Sie verstand die Sprache Gottes. Und unverzüglich weihte sie ihr Leben dem, der sie in diesem unheimlichen Schacht gerufen und wunderbar behütet hatte.

## Seelen verderben

*Seelen verderben in Sünde und Not,  
während der Satan froh lacht.*

*Wer hilft sie retten von Abgrund und Tod?*

*Jesus allein hat die Macht.*

*Alte und Junge fallen dahin,*

*niemand, ach, richtet sie auf;*

*Weltlust und Sünde beherrscht ihren Sinn,*

*Satan regiert ihren Lauf.*

*Suchet den Wandrer an Hecke und Zaun,*

*gehst ihm nach, wo es sei;*

*betet für ihn, und dann helfst ihm vertraun,*

*sagt ihm: Der Heiland macht frei!*

*Wacht auf, Kinder Gottes, und folget dem Ruf,*

*versäumt keinen Augenblick mehr!*

*Die Ernte ist reif, o macht schnell euch ans Werk,*

*geht, bringt die Verlorenen her!*

# Mir schenkt keiner was

## *Im Alter noch Bitterkeit überwinden?*

Kurz nach dem Krieg kam Frau S. hier an. Sie war noch jung und ihre Tochter erst wenige Jahre alt. Von ihrem Mann besaß sie nur noch einen Brief von der Front und das vergilbte Hochzeitsfoto.

## *Leben für die Tochter und das Haus*

Ein Stückchen Land mit einem Schuppen konnte sie damals noch erwerben. Geld hatte sie nicht. Sie hat es abgearbeitet - jahrelang beim Bauern nebenan. Aus dem zerfallenen Schuppen baute sie ihr kleines Häuschen; zwei Stuben, eine kleine Küche. Fürs Wasser gab's draußen eine Pumpe. Am Bahndamm sammelte sie Kohlen auf. Und abends spülte sie in einer Gaststätte Geschirr und musste sich das zweideutige Gerede der Männer anhören. Und alles nur, damit sie ihr Kind durchbringen konnte. Jetzt ist sie weit über siebzig. Das lebenslange Sorgen hat in ihrem Gesicht viele Falten eingegraben. Sie hat eine kleine Rente, die aber für ihren Heimplatz nicht reicht. Zu Hause ging es nicht mehr. Viel zu selten schaut die Tochter vorbei, die es zu etwas gebracht hat.

Frau S. ist bitter geworden. Lesen kann sie kaum noch. Ihren Groll lässt sie an ihrer Zimmernachbarin aus. „Seien Sie doch auch einmal dankbar“, rät die ihr. „Wofür?“, fragt sie zurück. „Mir hat keiner was geschenkt.“

## *„Ich will nichts geschenkt haben!“*

Es gibt kaum noch Leute, die mit ihr etwas zu tun haben wollen. Und sie selbst hat es mit sich am schwersten. Sie wartet auf den Tod. „Gott, wenn du mir was Gutes tun willst, dann lass mich jetzt wenigstens sterben.“ Eine jüngere Frau, sie heißt Claudia, kommt einmal die Woche. Sie macht sauber und kauft ein paar Kleinigkeiten ein. Und jedesmal, wenn sie wieder geht, gibt es einen kleinen Streit. Sie will einfach kein Geld nehmen. Sie mache es, weil sie daran Freude habe. „Ich will nichts geschenkt haben“, sagt Frau S. Und gerade das ist ihr Problem.

## *Es ist so vieles vergessen*

Sie hat schon lange vergessen, wie sie sich damals über jede Kohle gefreut hat. Sie hat vergessen, wie sie sich freute, als die Tochter laufen lernte. Und als ihre Tochter das Abitur bestanden hatte und mit dem selbstgenähten Kleid bei der Abschlussfeier viel schicker aussah als die anderen, die sich teure Sachen leisten konnten: wie war sie stolz! Sie hat vergessen, wie sie dankbar die Gläser in den Vorratsraum brachte, als die ersten selbstgeernteten Kirschen eingeweckt waren. Sie hat vergessen: jeden Sonnenstrahl und jeden glitzernden Tautropfen, die warme Stube im Winter und im Sommer das Singen der Vögel auf ihrem Fensterbrett.

## *Von nichts kommt nichts!*

Frau S. wollte nie etwas geschenkt haben. Es gab eine Zeit, da hat man ihr wirklich nichts geschenkt. Sie war ganz auf sich gestellt. Und dann dachte sie, das muss so sein: „Setz dich durch, nimm dir, was dir zusteht. Von nichts kommt nichts.“ Frau S. hat sich geirrt, lebenslänglich.

## *„Das also ist der Dank!“*

Nicht nur ihre Augen sind schlecht, mit ihrem Herzen kann sie nicht sehen. Sie hat es der Welt beweisen wollen. Aber der Beweis interessiert keinen. Ihr Häuschen steht nicht mehr. Die Tochter hat das Grundstück verkauft. Und wie gesagt, oft kommt sie nicht, und wenn, dann auch nur kurz. „Das ist also der Dank“, murmelt Frau S. jedesmal danach. Ob Frau S. noch einmal von ihrer Bitterkeit frei wird? Möglich wäre es. Claudia erzählt ihr manchmal von Gott. Aber das will Frau S. nicht hören. „Hören Sie auf damit. Wo war denn Ihr Gott, als mein Mann im Krieg blieb? Mir hat keiner geholfen, kein Mensch und kein Gott. Sie wissen doch überhaupt nichts.“

## *Trotzdem danken?*

Claudia ist still. Es tut ihr weh. Denn sie weiß doch

etwas. Sie wird keine Kinder bekommen. Sie hat keine Arbeit. Ihr Mann ist beruflich überlastet. „Seid dankbar in allen Dingen.“ Den Bibelspruch hat sich Claudia in die Küche gehängt. Sie hat damit zu kämpfen. Manchmal hat sie ihn auch schon von der Wand genommen. Aber nicht für lange. Sie hat gelernt: In unserer Gesellschaft geht es um Leistung. Angebot und Nachfrage beherrschen den Markt. Es geht um Rechte und Pflichten. Es geht um Ansprüche und darum, wie man sie am besten durchsetzt. Für ein dankbares Lebensgefühl gibt es eigentlich keinen Grund. Was man hat, das hat man sich selbst erarbeitet.

Aber sie weiß auch: Wer das Danken nie gelernt hat, oder vielleicht vom Leben verbittert inzwischen verlernt hat, wird arm. Man bekommt nicht mehr mit, dass zum Leben Geben und Empfangen gehören.

#### *Wer dankt, lebt fröhlicher*

Sie weiß: Beim Danken gehen einem die Augen auf. Auf einmal kann ich sehen, dass in allem Schweren auch Gutes geschieht. Ich bekomme einen Blick für das, was mir gegeben ist, ohne dass ich dafür viel getan habe oder gar ein Recht darauf hätte: eine Blume, Freude mit anderen Menschen, Gesundheit, eine glückliche Fügung im Leben, eine spannende Herausforderung. Wer dankt, lebt in Beziehungen zu anderen Menschen und zu Gott. Undank macht einsam. Claudia will sich was schenken lassen. Sie sagt oft leise für sich: „Gott sei Dank, aber wirklich. Gott, ich danke dir.“ Als sie damit angefangen hat, sind ihre Augen noch mehr aufgegangen. Seitdem kommt sie aus dem Staunen nicht mehr heraus.

#### *Seit langem ein Lächeln*

Zwei Lebensgeschichten treffen aufeinander. Jeder muss selbst entscheiden, welche Stimme Stimmung macht: „Mir schenkt keiner was“, oder „mir schenkt einer was“. Claudia wird Frau S. weiter leise widersprechen. Beim letzten Besuch hat Frau S. zum Abschied etwas länger ihre Hand festgehalten. Irgendwas wollte sie sagen. Aber es ging nicht. „Nun gehen Sie schon“, hat sie schließlich gebrummt. Als die Tür zu war, da sagte sie: „Und schönen Dank auch.“ Fast erschrocken über dieses Wort gab es seit langem wieder ein Lächeln auf dem zerfurchten Gesicht. Wer weiß, sie lernt vielleicht doch noch einmal sehen.

Uwe Damman

## Für heute

Ein fleißiger Handwerker war bei seiner Arbeit von der Leiter gestürzt und hatte sein Bein kompliziert gebrochen. Der Arzt, der ihn seit Jahren kannte, hatte den Bruch untersucht und den ersten Verband angelegt. Der Kranke fragte klagend: „Sagen Sie mir, Herr Doktor, wie lange werde ich wohl liegen müssen?“ Der ältere Arzt blickte ihn freundlich an und erwiderte: „Für heute nur einen Tag, lieber Freund!“ Einen Augenblick schwieg der Verletzte. Dann reichte er dem Arzt die Hand und sagte: „Sie haben recht. Es ist schwer genug für heute, und wäre töricht, sich das Herz durch die Sorge um die Zukunft noch schwerer zu machen. Ich will für heute stille liegen und das weitere Gott überlassen.“

Nur für heute! Wenn doch recht viele sich das gesagt sein ließen. Alle Erdenleiden und Trübsale sind nur für heute, für das kurze, irdische Leben. Und sie sind nicht wert der Herrlichkeit, die danach offenbart werden wird. Lasst uns „heute“ auch die angebotene Gnadenkraft nutzen, die uns alle Prüfungen ertragen hilft.

## Eine große Macht

Das Gebet des Glaubens ist eine Großmacht auf Erden. Von der Urzeit der Menschengeschichte an haben alle frommen Männer die Gewissheit gehabt, dass Gott ihre Gebete erhört. Was sie Großes getan haben, das schrieben sie der Erhörung ihrer Gebete zu. Dem alten Gottesmann Mose, „der sich an Gott hielt, den er nicht sah, als sähe er ihn“, wurde auf seine Bitte das tiefste Sehnen seines Herzens, Gottes Herrlichkeit zu schauen, gestillt. Er hat durch sein Gebet Völker geschlagen und Völker errettet. Wie ergreifend sind alle die Gebetserfahrungen und Glaubenstaten eines Josua, Gideon, Samuel, David, Elia, Elisa, Hiskia, Jeremia, Daniel und vieler anderer im Alten Bund! Wie überwältigend sind vollends die Gebetskräfte der Apostel und der ersten Christen, der Reformatoren und so vieler Gottesmänner bis in unsere Zeit hinein! Ja: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“

# DIE APOSTELGESCHICHTE

DIE ERSTE KIRCHENGESCHICHTE DER GEMEINDE GOTTES

## ABSCHLUSS DER 3. MISSIONSREISE (58 N. CHR.)

(39. FORTSETZUNG)

EDMUND KREBS (1908 - 2010)

1. Jesu Zeugen in Jerusalem

*Apostelgeschichte 20,1-10*

2. Jesu Zeugen in Judäa und Samaria

3. Missionsreisen des Apostels Paulus

*[20,1] Als nun das Getümmel aufgehört hatte, rief Paulus die Jünger zu sich und tröstete sie, nahm Abschied und brach auf, um nach Mazedonien zu reisen.*

Kapitel 13 - 21

*[20,2] Und als er diese Gegenden durchzogen und die Gemeinden mit vielen Worten ermahnt hatte, kam er nach Griechenland*

• Die erste Missionsreise

*[20,3] und blieb dort drei Monate. Da ihm aber die Juden nachstellten, als er zu Schiff nach Syrien fahren wollte, beschloss er, durch Mazedonien zurückzukehren.*

• Paulus erste Missionspredigt

*[...]*

• Paulus in Ikonion, Lystra und Derbe

*[20,6] Wir aber fuhren nach den Tagen der ungesäuerten Brote mit dem Schiff von Philippi ab und kamen am fünften Tag zu ihnen nach Troas und blieben dort sieben Tage.*

• Das Apostelkonzil in Jerusalem

*[20,7] Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren, das Brot zu brechen, predigte ihnen Paulus, und da er am nächsten Tag weiterreisen wollte, zog er die Rede hin bis Mitternacht.*

• Die zweite Missionsreise

*[20,8] Und es waren viele Lampen in dem Obergemach, wo wir versammelt waren.*

• Das Evangelium kommt nach Europa

*[20,9] Es saß aber ein junger Mann mit Namen Eutychus in einem Fenster und sank in einen tiefen Schlaf, weil Paulus so lange redete; und vom Schlaf überwältigt fiel er hinunter vom dritten Stock und wurde tot aufgehoben.*

• Die Apostel in der Missionsarbeit

*[20,10] Paulus aber ging hinab und warf sich über ihn, umfing ihn und sprach: Macht kein Getümmel; denn es ist Leben in ihm.*

• Paulus in Athen

• Paulus in Korinth

• Die dritte Missionsreise

• Briefe aus Ephesus

• Aufruhr in Ephesus

• Abschluss der dritten Missionsreise

*(Bitte die unten angegebenen Verse in der Bibel weiterlesen.)*

*Paulus in  
Mazedonien und Griechenland  
Gedanken zu  
Apostelgeschichte 20,1-38*

Die Apostel in Jerusalem hatten Paulus das Versprechen abgenommen, dass er die Gemeinden aus den Heiden dazu animierte, für die Armen in Judäa zu

sorgen, da diese in Not waren. Deshalb forderte er die Gemeinden in allen seinen Briefen auf, Geldsammlungen, eine Steuer für die Heiligen in Jerusalem und Judäa, vorzubereiten. Er wolle die Gaben dann, sobald er sie besuche, gemeinsam mit Vertrauensleuten übernehmen und nach Jerusalem bringen (Apostelgeschichte 24,17;

Römer 15,25-28; 1. Korinther 16,1-82; 2. Korinther 8 und 9; Galater 2,10). Somit könnten wir diese Reise, seine letzte Reise nach Jerusalem, auch eine Kollektenreise nennen. Darum hat sich wohl auch eine außergewöhnlich große Begleitgruppe zusammengefunden und deshalb wurde auch ein so großer Umweg eingeschlagen.

## *Paulus verabschiedet sich von Ephesus*

Paulus plante, noch bis Pfingsten in Ephesus zu bleiben (1. Korinther 16,8). Aber wegen der Empörung in der Stadt empfand er, dass es besser wäre, eher aufzubrechen. Er rief noch einmal die Gemeinde zusammen, tröstete, ermahnte und segnete sie und verabschiedete sich herzlich von ihnen. Paulus mag im Herbst des Jahres 57 von Ephesus abgereist sein. Es fanden sich willige Reisebegleiter, Tychikus und Trophimus aus Ephesus. Dazu kamen nachher noch Sopater aus Beröa, Aristarchus und Sekundus aus Thessalonich, Gajus aus Derbe und Timotheus, sein langjähriger Reisebegleiter, den er auf der zweiten Missionsreise in Lystra gewann. Die Begleiter werden sich aber vermutlich erst nach und nach der Reisegruppe angeschlossen haben. Sie sind auch wohl die Vertreter der jeweiligen Gemeinden, die gesammelte Gelder nach Jerusalem schickten. Einige von ihnen werden nachher Paulus bis Rom begleitet haben. Wir wollen noch einen Begleiter nicht übersehen: In Philippi schließt sich Lukas, der Schreiber dieser Berichte, dem Apostel Paulus und der Reisegesellschaft wieder an. Ab Apostelgeschichte 20,5 heißt es wieder „unser; wir; uns“, was wir seit Apostelgeschichte 16,17 vermisst haben. Wo Lukas sich in der Zwischenzeit aufgehalten hat, kann nicht nachvollzogen werden.

## *Die Reiseroute ist schwierig zu verfolgen*

Anstatt nach Antiochien in Syrien zu reisen, segelte Paulus gemäß 2. Korinther 2,12-13 von Ephesus aus mit einem Schiff nach Troas im Norden. Dort erwartete er Titus, den er inzwischen nach Korinth gesandt hatte. In dieser Zeit predigte Paulus in Troas das Evangelium Christi und fand dort eine offene Tür. Er traf Titus dann aber erst in Mazedonien, wahrscheinlich in Philippi. Also segelte er von Troas aus weiter

über das Ägäische Meer nach Philippi. Von dort ging es auf dem Landweg, über Thessalonich und Beröa, nach Korinth. In Römer 15,19 sagt Paulus: „Ich habe von Jerusalem an und umher bis Illyrien alles mit dem Evangelium Christi erfüllt.“ Wann könnte Paulus in Illyrien (etwa das heutige Bosnien) gewesen sein, wenn nicht gerade jetzt, nachdem er Philippi, Thessalonich und Beröa kurz wiedergesehen hatte? Aus seiner Gefangenschaft in Rom sandte Paulus Titus nach Dalmatien (2. Timotheus 4,10).

## *Der Römerbrief*

Paulus blieb drei Monate in Korinth. „Nachdem er die Länder durchzogen hatte (Illyrien), kam er nach Griechenland und blieb dort drei Monate“ (Apostelgeschichte 20,2). Nach 1. Korinther 16,6 blieb er den Winter über in Korinth und hat dort sehr wahrscheinlich den Römerbrief geschrieben. In Römer 16,1-3 schreibt Paulus: „Ich befehle euch aber unsere Schwester Phöbe an, die im Dienst der Gemeinde von Kenchreä ist, dass ihr sie aufnehmt in dem Herrn, wie sich's ziemt den Heiligen... Grüßet auch Priscilla und Aquila.“ Man nimmt allgemein an, dass Paulus in dieser Zeit den Römerbrief schrieb und Phöbe ihn dann nach Rom mitnahm. Inzwischen waren Aquila und Priscilla auch wieder in Rom. Paulus war der Gemeinde in Rom gar nicht mehr so unbekannt und hat sich nun brieflich dort angemeldet. Die vierte Missionsreise mit den Zielen Rom und Spanien (Römer 15,23-24) war geplant.

## *Paulus musste seine Reiseroute nach Jerusalem ändern*

Paulus wollte eigentlich eine direkte Schiffsreise von Kenchreä nach Antiochien in Syrien oder nach Tyrus machen, aber er erfuhr, dass Juden einen Anschlag auf ihn planten. Dieser Anschlag könnte Paulus persönlich, aber ebenso auch der Geldsammlung

gegolten haben. Daher muss Paulus einen großen Umweg machen, nämlich zurück über Beröa, Thessalonich, Philippi und dann auf dem Landweg nach Antiochien. Die Fußwanderung wird Wochen gedauert haben. Paulus wollte doch Pfingsten (58) in Jerusalem sein. Hier in Philippi schließt sich Lukas wieder als Reisebegleiter an. Er sagt: „Wir schifften nach den Ostageten von Philippi und kamen nach fünf Tagen nach Troas. Dort warteten die anderen Reisebegleiter; wir blieben dort sieben Tage.“ Sonderbar ist es, dass die erste Schifffahrt von Troas nach Neapolis in Philippi nur zwei Tage dauerte (Apostelgeschichte 16,11-12), und jetzt die Reise in entgegengesetzter Richtung fünf Tage in Anspruch nahm (Apostelgeschichte 20,6). Ob das Segelschiff durch einen Ostwind langsamer vorankam? Laut Apostelgeschichte 20,5 sandte Paulus seine Begleiter nach Troas voraus. Er selbst, wie auch Lukas, blieben über Ostern in der Gemeinde zu Philippi. Zu der Zeit gab es kaum Passagierschiffe; man reiste auf Handelsschiffen, die gelegentlich bei den Zielorten anlegten.

## *Die Mitternachtspredigt zu Troas*

„Am ersten Tage der Woche aber, als wir versammelt waren, das Brot zu brechen, predigte ihnen Paulus“ (Apostelgeschichte 20,7). Hier wird ausführlich berichtet, dass die Gemeinden der ersten Christen bereits den ersten Tag der Woche als Gedächtnistag der Auferstehung Jesu Christi feierten und zum Gedächtnis an seinen Tod das Brot brachen, das Abendmahl feierten. Möglicherweise hat Paulus in seiner Predigt über das Abendmahl gesprochen haben, wie es ihm der Herr nach 1. Korinther 11,17-34 offenbart hat. Ein junger Mann, Eutychus, saß im offenen Fenster. Aufgrund der späten Stunde und der möglicherweise schlechten

*Fortsetzung auf Seite 28*

# Kelowna

Im Reich Gottes beginnt der Herr oft mit sehr kleinen und eigentlich unscheinbaren Ereignissen. So hat der Herr selbst gelehrt: „Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte; welches das kleinste ist unter allen Samen; wenn es aber gewachsen ist, so ist es das größte unter den Kräutern und wird ein Baum, so dass die Vögel des Himmels kommen und wohnen in seinen Zweigen“ (Matthäus 13,32).

So war es auch in Kelowna, British Columbia. Schwester Thelma Tribiger, die Tochter von Geschwister Gottlieb und Anna Tonn, erinnert sich: „Es war der 10. Dezember 1949. Meine Eltern und wir acht Kinder waren gerade aus dem Zug gestiegen, der uns in das damals so kleine und abgelegene Städtchen Kelowna brachte. Wir hatten unsere Freunde, die Schule und die damals größte Gemeinde Gottes in Kanada, in Wetaskiwin, Alberta verlassen und wanderten nun mit unseren wenigen Habseligkeiten zu dem kleinen Häuschen, das unser Vater gemietet hatte. Es war kalt, kein Ofen im

Haus, und alles war so ärmlich und traurig. Wir konnten als Kinder das alles nicht verstehen.

Im Allgemeinen wurde oft gesagt: Ein Prediger muss allezeit bereit sein zu beten, das Wort zu predigen und auch immer bereit sein umzuziehen, wie immer es der Herr führt. Der erste Gottesdienst begann gleich am ersten Sonntag in unserem kleinen Haus. Der Anfang war unsere Familie: Vater spielte die Gitarre, und wir sangen, hörten Gottes Wort und lernten Bibelverse. Nach etlichen Wochen fand Vater das Ehepaar Julius und Olga Wegwert. Von nun an wurden die Gottesdienste mehrmals in ihrem Haus abgehalten.

Im April 1950 wurde eine kleine Halle gemietet, wo wir uns sonntagabends für den damals gar nicht so geringen Preis von 2,50 \$ pro Sonntag versammeln konnten. Die Versammlungsbesucher nahmen zu. Einige Familien zogen nach Kelowna. Es wurde gebetet, geopfert, und mit Hilfe der Deutsch-Kanadischen Mission konnten wir 1958 in Rutland, einem kleinen Nachbarort, für 7.000 \$ eine alte kleine Kirche kaufen. Wir hatten





Die Versammlung in Kelowna

nun unser eigenes Gebäude und durften uns jetzt jeden Sonntag zwei Mal versammeln und auch am Mittwoch unsere regelmäßigen Gebetstunden abhalten. Gott segnete diese kleinen bescheidenen Anfänge. 1958 waren wir etwa 40 Personen, die die Gottesdienste besuchten. Ja, das Himmelreich ist gleich einem kleinen Senfkorn!

1964 wurde dieses Gebäude verkauft. Bruder Edmund Breikreutz schenkte einen Bauplatz, in dem nun schnell wachsenden Städtchen Kelowna, und es wurde gebaut. O, wie dankbar waren wir alle, als am 1. August 1965 unter einer großen Beteiligung von vielen Gästen die Einweihung der neuen Kirche gefeiert werden konnte.

1972 empfand unser Vater, dass er nicht mehr die volle Last als Hirte und Ältester der Gemeinde tragen konnte. So erhielten Geschwister Harvey Elke den Ruf, der Gemeinde Gottes in Kelowna zu dienen. Die Geschwister begannen freudig ihren Dienst und wurden unterstützt und von Geschwister Tonn besonders im Gebet getragen und in allen Lagen ermutigt.“ 1980 wurden Geschwister Elke gebeten, nach Mexiko in die Missionsarbeit zu treten



Geschwister Elke und Geschwister Tribiger

und Geschwister H. D. Nimz nach ihrem 5-jährigen Dienst dort abzulösen.

Die Lieben waren bereit, dieses Opfer zu bringen, und nach drei Jahren in Mexiko und sechs Jahren im Dienst in Hamilton, Ontario, erhielten Geschwister Elke abermals den Ruf nach Kelowna zu kommen. Kurz nach ihrer Rückkehr begann die Arbeit mit einer neuen Kirche. Im August 1990 konnte die Einweihung der neuen und größeren Versammlungsstätte erfolgen.

Folgende Brüder dienten der Gemeinde:

1950 – 1972	Bruder Gottlieb Tonn
1972 – 1980	Bruder Harvey Elke
1980 – 1984	Bruder Hans-Dietrich Nimz
1984 – 1989	Bruder Peter Tovstiga
Seit 1989	Bruder Harvey Elke
Seit 2010	zusätzlich Bruder Rodney Tribiger

Die Arbeit der Ortsprediger unterstützten in den Jahren 1999 bis 2003 Geschwister Sieg Schuler und von 2008 bis 2010 Geschwister John Neudorf.

Vieles ist ungesagt geblieben, doch die Hauptsache bleibt, wie der Herr Jesus es gelehrt hat: „Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn.“ Um diesen göttlichen Samen zu säen und den Anfang zu machen, gebrauchte der Herr Bruder Gottlieb Tonn. Aus diesem kleinen Samenkorn ist, bildlich gesprochen, ein großer Baum herangewachsen. Der Heiland hat den Anfang gesegnet, und es steht geschrieben: „Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis auf den Tag Jesu Christi“ (Philipper 1,6).

Ich wünsche der Gemeinde in Kelowna Segen für die Zukunft. Geschwister Elke - die mich baten, diesen Bericht zu schreiben - und Geschwister Tribiger möge der Herr in seinem Weinberg gebrauchen und noch vielen zum Segen setzen.

H. D. Nimz

# Hudson Taylor

## Teil 8

Nach der Rückkehr von seiner Missionsreise nach Kashing-fu beschäftigte Hudson Taylor und Dr. Parker der Plan, ein Hauptquartier für ihre Missionsarbeit in China zu errichten. Von den fünf Vertragshäfen, die den Ausländern zur Niederlassung offen standen, passte nach ihrer Ansicht keiner so gut wie Shanghai. Von dort aus konnten viele wichtige Städte erreicht werden. Es hatte im Blick auf Mittelchina die strategisch beste Lage. Diese Entscheidung erforderte allerdings eine gewisse Angleichung an die Methoden und Ausstattung anderer Missionen, was nicht einfach übersehen werden konnte. Demnach benötigten sie, so bescheiden sie auch alles planten, immerhin ein Haus für Arzt und Schule neben einem Krankenhausgebäude und einer Poliklinik. Von diesem Zentrum aus sollten die umliegenden Dörfer mit Zweigschulen und Polikliniken versehen und regelmäßig von den Missionaren besucht und so Mittelpunkt christlicher Tätigkeit werden.

Ohne Zweifel waren diese Pläne einleuchtend und der Preis von tausend Pfund für den Landkauf und den Bau der Häuser nicht zu hoch geschätzt. Der Plan gründete sich jedoch nur auf menschliche Überlegungen, die in diesem Fall irreführten. Sie hätten ihren eigentlichen, von Gott bestimmten Lebenszweck verfehlt, wenn ihre Pläne vom Heimatkomitee gutgeheißen worden wären. So warteten sie Woche um Woche, ohne eine Entscheidung zu ihren Plänen zu erhalten.

Inzwischen unternahm Hudson Taylor einige Reisen, zum Teil allein oder auch mit anderen Missionaren. Bei der Rückkehr von einer dieser Reisen mussten sie mit tiefem Erschrecken durch die vom Bürgerkrieg verwüsteten Straßen gehen. Die kaiserlichen Truppen hatten den Aufstand grausam niedergeschlagen. „In Shanghai ist die Ruhe wieder eingekehrt“, schrieb Hudson Taylor am 4. Mai, „doch es ist ein Grabesfriede. Wenigstens zweitausend Mann sind zum Teil unter größten Qualen umgekommen. [...] Die Stadt ist ein einziger Trümmerhaufen.“

Monate später befand sich Hudson Taylor wieder mit Dr. Parker auf einer Predigtreise. Sie kamen dazu in Ge-

bierte, in denen noch nie ein Ausländer gesehen worden war. Ganz neu war für sie deshalb die Erfahrung, dass die Menschen in panischer Angst aus ihrer Nähe flohen. Das änderte sich erst, als sie bekannt machten, dass alle Kranken unentgeltlich behandelt werden. „Lange vor dem Frühstück drängten sich am Ufer Scharen von Kranken“, schrieb Dr. Parker später. „Man lud uns in Häuser ein, die tags zuvor vor unseren Augen verschlossen wurden.“

Auf dieser Reise erkannten sie den besonderen Wert einer Apotheke als Hilfe bei der Evangelisationsarbeit. In einer bedeutenden Stadt verteilten die Missionare nach der Krankenbehandlung Evangeliumsteile und Traktate an einen nicht endenden Strom von Bittstellern. In seinem Bericht über diese Reise schreibt Hudson Taylor, er habe zusammen mit Dr. Parker seit Jahresanfang dreitausend Neue Testamente und Bibelteile, dazu mehr als siebentausend andere Schriften und Traktate verkauft.

Während sie auf Antwort aus England zu ihrem Bauvorhaben warteten, wurde Hudson Taylor geleitet, mit Mr. Burdon den Yangtse aufwärts weiter ins Landesinnere vorzudringen. An einem ungewöhnlich schönen Tag entschlossen sie sich, die nördliche Hügelkette zu besteigen, um die Umgebung besser kennen zu lernen. Über dieses Erlebnis berichtet er in einem Brief:

„Die Landschaft war unbeschreiblich schön. Eine prächtige Pagode krönte den Gipfel des höchsten Berges, von dessen Fuß sich ein Buddhistentempel mit Kloster die ganze Hügelseite hinaufzog, so dass es schien, es sei ein Dorf. Es musste ein besonderer Tag sein, denn eine nach Tausenden zählende Menschenmenge aller Gesellschaftsschichten beteiligte sich an den Zeremonien des Festes. Es war offensichtlich, dass hier noch kein Anhänger des Kreuzes Jesu Christi den Feind angegriffen hatte. Schwere Weihrauchdämpfe und das Klingeln von Geldmünzen, die von den Vorübergehenden in die vor den Götzen stehenden Körbe geworfen wurden, erfüllten die Luft. In diese Laute mischten sich Musikklänge, lautes Reden und das Trampeln vieler Füße.

Als wir die Hügelspitze erreicht hatten, durchschritten



wir die Hallen, die mit der Pagode verbunden waren. Die scheußlichen Götzenfiguren, die uns durch den Rauch und die Flammen verbrennenden Papiergeldes hindurch anstarrten, gaben uns das Gefühl, an den Ort versetzt zu sein, wo Satans Stuhl steht.

Traurig bestiegen wir die Pagode. Welch einen Gegensatz bildete die sich zu unsern Füßen ausbreitende Landschaft! Worte vermögen den Eindruck nicht zu beschreiben. Je länger wir sie betrachteten, desto mehr Schönheit entdeckten wir. Dicht unter uns breiteten sich Getreidefelder aus. Bäche umgrenzten sie auf allen Seiten. Ihre Ufer waren mit Trauerweiden bewachsen. Dazwischen lagen unzählige, von Fruchtbäumen umgebene Bauernhöfe. Da und dort sahen wir zypressenbeschattete Grabhügel, zahlreiche Dörfer und Weiler. Dahinter erstreckte sich der breite, majestätische Yangtse, der aussah wie ein großer See. Auf seinem Wasser schaukelten zahllose Boote und Dschunken mit ihren leichten, zierlichen, schneeweißen oder altersgrauen Segeln. Hinter diesem breiten Silberstreifen erhoben sich die mit Klöstern und Tempeln bedeckten ‚heiligen Berge‘ des südlichen Ufers. Die gegenüberliegende Seite der Pagode bot eine ganz andere Aussicht. Gegen Nordwesten breitete sich die dichtbevölkerte Ebene mit der Stadt Tungchow aus. Mehrere kleine Seen glänzten wie geschmolzenes Silber. Sie trugen viel zu dem unbeschreiblichen Reiz des ganzen Bildes bei.“ Wie einst Mose das verheißene Land überblickt haben mag, standen auch die beiden Missionare mit bewegten Herzen vor diesem unvergleichlichen Panorama. Das also war China. Endlich sahen sie das offene Land außerhalb der Begrenzungen des Vertragshafens vor ihren Blicken liegen. Unendlich weit dehnte es sich zu ihren Füßen aus. Shanghai mit seiner Umgebung verlor bei diesem Anblick an Bedeutung. Dort schien schon so viel Licht, weil sich Missionare um die Menschen kümmerten. Tsungming und seine Unerreichten waren ohne Licht geblieben, wie sollten sie diese Tatsache je vergessen können? Die Sicht dieses Tages befreite Hudson Taylor von Einflüssen, die ihn bisher zurück-

gehalten hatten. Sein Herz wandte sich wieder seinem eigentlichen Ruf, der Verkündigung in einem Gebiet zu, in dem der Name Jesu noch nie genannt worden war.

Am nächsten Tag besuchten sie Tungchow, die Stadt, von der sie bereits vor dem Besuch der Pagode nichts Gutes gehört hatten. Es konnte aber Monate, vielleicht Jahre dauern, ehe andere Evangelisten sie besuchen würden. Darum konnten sie es nicht verantworten, an diesen vielen Menschen vorüberzugehen, sondern fühlten sich gedrungen, ihnen das Licht jetzt zu bringen.

„Unsere chinesischen Lehrer taten ihr Bestes, uns am nächsten Morgen von dem Besuch der Stadt abzuhalten. Doch hatten wir uns dazu entschlossen, und nichts sollte uns an der Ausführung dieses Entschlusses hindern. Bestimmt würde uns Gott beistehen. Wir ließen die Männer im Boot zurück und wiesen sie an, Erkundigungen über uns einzuziehen und die Ergebnisse sofort nach Shanghai zu melden, falls wir nicht am selben Tag zurückkehrten. Dann packten wir unsere Bücher in zwei Taschen und machten uns mit dem Diener, der uns auf unseren Reisen begleitete, auf den Weg nach der ungefähr elf Kilometer entfernten Stadt. Weil das Gehen auf den durchweichten Straßen unmöglich war, mussten wir wieder Räderkarren mieten. Ehe eine größere Strecke hinter uns lag, fragte der Diener, ob er nicht zurückbleiben dürfe, denn er habe gehört, es befänden sich Soldaten auf dem Wege. Natürlich ließen wir ihn gehen, weil wir niemand in Ungelegenheit bringen wollten, und nahmen ihm die Taschen ab. Wir vertrauten Gottes Verheißungen. Er würde uns ausreichende Kraft geben.

Unterwegs begegnete uns ein verständig aussehender Mann, der uns ebenfalls vor einem Besuch der Stadt warnte. Er meinte, wir würden unangenehme Bekanntschaft mit den Soldaten machen. Wir dankten ihm für den gutgemeinten Rat, ließen uns jedoch nicht aufhalten. Ob wir der Gefangenschaft oder dem Tod entgegengehen oder sicher wieder heimkehren würden, wussten wir allerdings nicht. Eins aber war uns klar: Wir durften Tungchow nicht länger ohne das Evangelium lassen.

Raumluft sank er in einen tiefen Schlaf. Er fiel aus dem dritten Stockwerk herunter und wurde tot aufgehoben. Paulus ging hinab und tat, wie es Elia seinerzeit getan hatte: Er legte sich auf ihn und umfing ihn. Dann sprach er: „Macht kein Getümmel; denn das Leben ist [wieder] in ihm.“ Gott hat hier ein Wunder getan und dem Jüngling wieder das Leben geschenkt. Anschließend wurde das Abendmahl gefeiert und Paulus redete viel mit ihnen, bis der Tag anbrach.

### *Paulus geht von Troas bis Assos zu Fuß*

Wir lesen nicht, warum Paulus das Schiff nicht sofort in Troas bestieg. Er wanderte die 25-30 km nach Assos (6-8 Stunden) und stieg erst hier, am nächsten Anlegeplatz, zu. Vermutlich ging Paulus diesen Weg nicht alleine, sondern einige Gläubige aus Troas begleiteten ihn. Trotz der anstrengenden Nacht und der langen Predigt wagte Paulus den langen Fußweg. Der

Herr schenkte ihm die Kraft dazu. Da das Schiff einen weiteren Weg um die Insel herumsegeln musste, ist es wohl nicht eher als die Wanderer in Assos angekommen. Lukas nennt als weitere Anlegeplätze auf dem Weg von Troas nach Milet die Städte Mitylene, Chios, Samos und Trogyllion. Da man nur am Tag segelte und des Nachts ankerte, wird die Reisezeit vier bis fünf Tage betragen haben.

(Fortsetzung folgt)

---

## Leuchtendes Christentum

„Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten“ (Matthäus 5,16). In den Predigtsaal eines chinesischen Missionars trat ein hochangesehener Beamter, der diesem mit großer Höflichkeit begegnete. Bisher hatte er ihn stets gemieden. Als der Mann Gottes über sein verändertes Benehmen erstaunt fragte, ob er das Evangelium gehört habe, erwiderte er: „Nein, gehört habe ich es nicht, aber gesehen. Ich kenne einen Menschen, der war der Schrecken seiner Umgebung. Er war so gefährlich wie ein wildes Tier und ein schlimmer Opiumraucher. Aber nachdem die Religion eures Jesus von ihm Besitz ergriffen hatte, hat er sich ganz verändert. Er ist ein sanfter, fast schüchterner Mensch. Seinen schlechten Wandel und das Opiumrauchen hat er ganz aufgegeben. Eure Lehre ist gut.“

Was hat diesen Beamten willig gemacht, die christliche Lehre anzunehmen? Nicht das, was er vom Christentum hörte, sondern das, was er zu sehen bekam. Nachdem er die Wirkung des Evangeliums gesehen hatte, war er willig, nun auch das Evangelium zu hören und Christus anzunehmen. Sichtbares Christentum war es, was Jesus von seinen Jüngern verlangte. Anders darf es gar nicht sein. Hörbares Christentum gibt es mehr als genug. Nicht nur an Sonntagen in Kirchen und Versammlungen kann Gottes Wort gehört werden. Fast täglich wird es durchs Radio verkündigt. Wer aber schenkt ihm Beachtung? Wer von den Hörern ist auch ein Täter des Wortes? Weil viele Gottes Wort weder hören noch lesen, fordert Jesus sichtbares Christentum. „Lasset euer Licht leuchten, dass die Menschen eure guten Werke

sehen und euren Vater im Himmel preisen!“

Die Welt braucht und begehrt Anschauungsunterricht. Von Christen und Kirchen erwartet sie nicht ein spektakuläres Feuerwerk, das einen Augenblick lang knallt und die Aufmerksamkeit an sich zieht. Auch erwartet die Welt kein Christentum, das Leuchtkugeln ähnlich ist. Kurze Zeit leuchten sie, von Menschen bewundert, bis sie erlöschen. Echte Christen gleichen dem Licht in finsterner Nacht, das ganz still an dem Ort brennt, wo es hingestellt wurde. Sie verzehren sich im stillen Dienst, unabhängig von Menschen, ob viele oder wenige sie benötigen. Sie wollen nur leuchten, ohne Bewunderung und Dank. Der unbewusst ausgeübte Einfluss wirkt immer am stärksten. Jesus bedurfte keines Scheinwerfers, um die Wirkung seines Lichtes zu verstärken, und doch hat er mit seinem Schein die ganze Welt erhellt. Zinzendorf sagte einst: „Unsere Methode, die Menschen zu bekehren, ist die, dass wir zuerst in aller Stille einen gottseligen Wandel vor den Menschen führen. Wenn dann die Menschen auf uns aufmerksam werden und anfangen zu fragen: ‚Was sind das für merkwürdige Menschen? Sie sind so anders als wir. Woher haben sie ihre Kraft und Freudigkeit?‘, dann ist es Zeit, dass wir ihnen von Jesus sagen.“ Wesley rief einmal in eine Versammlung hinein: „Gebt mir zehn lebendige Christen, und ich will ganz England erneuern!“

Lieber Leser, auch wenn du Prediger bist, gehörst du in deiner Gemeinde zu diesen zehn? Bist du ein leuchtender Christ?

J. L.

## Erlebnisse mit Gott

Ich möchte zu Gottes Ehre ein kurzes Zeugnis schreiben.

In Psalm 55,23 lesen wir: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen.“ Dieses durfte auch ich erfahren. Ich bin meinem Herrn und Heiland dankbar, dass ich sein Kind sein darf. Er hat mich in jungen Jahren zu sich gezogen.

Der Herr hat mich viele Jahre gesund erhalten. Dann wurde bei mir eine bösartige Krankheit festgestellt. Es folgten Untersuchungen, Operationen sowie verschiedene Behandlungen. Der Herr hat mir in dieser Zeit

wunderbar geholfen. Dafür bin ich ihm sehr dankbar. Ich danke auch allen Geschwistern im In- und Ausland, die in dieser Zeit für mich gebetet haben. Diese Gebete habe ich verspürt. Während meiner Krankheit habe ich sehr viel Liebe von den Geschwistern aus der Gemeinde erfahren. Der Herr wolle Euch ein reicher Vergelter sein.

Der Herr hat mir soweit geholfen, dass ich wieder arbeiten kann. Ich vertraue ihm auch weiterhin. Ihm allein sei Ehre und Dank für alles.

In Liebe verbunden  
Irmtraud Hartwig

---

Zur Ehre Gottes möchte ich ein Zeugnis schreiben. Ich bin meinem Gott besonders dankbar, dass seine große Liebe und Gnade immer noch über uns waltet, dass wir in seinem Wort immer noch Trost und Hoffnung finden dürfen.

In Psalm 55,23 heißt es: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen.“ Und in 1. Petrus 5,7 steht: „Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorgt für euch.“ Dafür bin ich meinem Erlöser dankbar, dass ich dieses auch tun darf, dass ich einen Halt in ihm haben kann, dass ich wissen darf, dass er mir meine Sündenschuld vergeben hat und dass ich durch seine große Gnade und Liebe sein Kind sein darf.

Gott führt uns manchmal durch tiefe Leidenswege. Als wir erfuhren, dass mein lieber Mann ein bösartiges Krebsleiden hatte, haben wir es gemeinsam auf den Knien vor Gott im Gebet gebracht. Die Liebe Gottes verlängerte sein Leben noch um zwei Jahre. Schwere Stunden und Nächte sind vergangen, wo wir oft zum Arzt gefahren sind und Hilfe gesucht haben, aber leider ohne Erfolg.

So kam noch die schwere Krankheit Muskelschwund dazu, die mit sehr vielen Schmerzen verbunden ist. Das

nahm ihm dann langsam alle Kräfte. Zuerst verlor er die Kraft im rechten Arm und danach in den Beinen, sodass er nicht mehr gehen konnte und immer schwächer wurde. Bald konnte er auch fast nichts mehr essen.

Eines Abends fragte er mich ganz leise, ob ich die Predigerbrüder rufen könnte, dass sie über ihn beten und ihn salben würden. (Hier waren gerade die Versammlungen mit Bruder Kehler.) Die Brüder handelten dann nach Jakobus 5,14+15: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen.“ So erfuhren wir es dann auch, Gott sei Dank. Er konnte wieder seine Augen öffnen und auch wieder Speise zu sich nehmen. Es wurde besser mit ihm, und wir waren so froh und dankbar. Wir dachten, er würde noch wieder ganz gesund werden.

Eine Zeitlang ging es dann auch viel besser, aber Gottes Wege sind anders als unsere. Gott hat ihn von diesem schweren Leiden erlöst. Er betete immer wieder um Geduld und dass er demütig bleiben möge und zu Gottes Willen „Ja“ sagen könnte. Er war ein besonderer Segen für uns. Wir vermissen ihn sehr, gönnen ihm aber die ewige Ruhe, denn wir haben die selige Hoffnung des Wiedersehens beim Herrn.

Susy Rempel,  
Cuahtemoc Chih, Mexico

# Nachrufe



**Linda Klinger**  
Edmonton (CA)

„Meine Seele sei stille zu Gott, der mir hilft. Denn er ist mein Hort, meine Hilfe, meine Schutz, dass mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist.“

(Psalm 62,2-3)

Es hat dem lieben Herrn gefallen, am 21. Januar 2013 Linda Klinger in ihrem 89. Lebensjahr in die ewige Heimat zu rufen. Linda Klinger wurde am 16. März 1924 als fünftes Kind den Eltern Immanuel und Christine Merz in Andrejewka, Bessarabien, Rumänien geboren.

Schon als Kind durfte sie die Versammlungen der Gemeinde Gottes besuchen, in der ihr Vater Prediger war.

Im Herbst 1940 wurde Familie Merz von Bessarabien nach dem Wartegau umgesiedelt, und Linda erwähnte oft dankend, dass der Herr seine schützenden Vaterhände über sie gehalten hat. Am 20. Januar 1945 flüchteten sie vor den Russen. Vater Merz spornte immer wieder seine Lieben an: „Vergesst nicht das Beten; der Herr kann helfen!“ Im März erreichten sie den Kreis

Ostprignitz, Brandenburg. Und 1947 gelangten sie endlich nach Kesselfeld, Neuenstein in Westdeutschland. Am 1. Mai 1948 war die Familie in einer Stubenversammlung, wo der Herr stark durch seinen Heiligen Geist wirkte. Während dieser Versammlungsstunden bekehrte sich Mutter Merz sowie auch alle Kinder und folgten dem Herrn im Gehorsam in der Taufe.

1950 wanderte Linda nach Kanada aus. Nach kurzem Aufenthalt in Wetaskiwin, Alberta bei ihrer Tante Lydia Radke wurde Edmonton ihr neuer Wohnort. 1954 verheiratete sie sich mit Ernst Klinger, und der Herr schenkte ihnen einen Sohn, Harry. Linda liebte die Versammlungen, und trotz mancher Schwierigkeiten bemühte sie sich, immer im Hause des Herrn zu sein. Sie pflegte ihre Schwägerin in Liebe und betete mit anderen Schwestern um das Heil verlorener Söhne und Töchter. Sie blieb bis ins hohe Alter eine treue Beterin und liebte Gottes Wort.

In September 1992 ging ihr Mann ihr im Tode voraus. Kurz darauf zog sie als Witwe ins Gemeindeheim, wo ihr viele Geschwister zur Seite standen. Im August 2009 übersiedelte sie dann in ein Pflegeheim, wo sie bis zu ihrem Tode lebte. Sie schätzte sehr die Besuche und Liebestaten der Geschwister. Schwester Klinger hinterlässt ihren Sohn Harry mit Frau Doris in Ancaster, Ontario; vier Enkel und einen Ur-enkel, eine Schwester, sowie Nichten und Neffen in Deutschland und viele liebe Verwandte und Geschwister im Herrn.

Harry Klinger



**Otto Schmidt**  
Wetaskiwin (CA)

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“  
(Psalm 103,2)

Bruder Otto Schmidt wurde am 17. Juni 1929 in Wetaskiwin, Alberta als viertes Kind den Eltern Jakob und Lydia Schmidt geboren. Am 24. November 2012 hat es dem Herrn gefallen, den Bruder in die ewige Heimat zu rufen.

Otto Schmidt hat schon früh die Härten des Lebens erfahren. Doch trotz mancher Not konnte der Bruder auf eine schöne und gesegnete Kindheit und Jugendzeit im Elternhaus zurückblicken.

Am 15. Juni 1956 heiratete er Emma Breikreuz. 55 Jahre durften sie zusammen Freude und Leid teilen. Gott segnete die Ehe mit vier Kindern, wovon eins nach einem kurzen Krebsleiden im Alter von sechs Jahren den Eltern im Tod vorausging.

1967 bekehrte sich der Bruder zu Gott. Nun bekam sein Leben Bedeutung und eine neue Richtung. Die Gemeinde

Gottes in Wetaskiwin wurde sein geistliches Zuhause. Immer wieder konnten wir seine Stimme in den Gottesdiensten hören, wo er Gott für all das Gute und besonders für das Zeugnis der Gotteskindschaft dankte. Sein Anliegen war es immer wieder, dass noch andere das Heil in Jesus Christus erfahren sollten. Es hat ihm sehr weh getan zu sehen, wie so viele Menschen noch in der Gottentfremdung leben. Er sah es als seine letzte Mission hier auf Erden an, von Jesus zu zeugen, besonders zu denen im Altersheim, wo er wohnte. Dadurch wurde er manch einem zum Segen. Das Bibellesen und Beten war dem Bruder sehr wichtig. Alle Anliegen brachte er vor Gott und durfte erfah-

ren, wie so manche Gebete beantwortet wurden. Bruder Otto Schmidt hielt bis zum Ende daran fest, dass Gott keine Fehler macht. Als die Familie um ihn versammelt war und das Lied „Ich gehe heim, heim, um mit Jesus zu sein“ gesungen wurde, schied der Bruder aus dieser Zeit in die Ewigkeit. Er darf nun schauen, was er geglaubt hat.

Um den Verstorbenen trauert seine Familie: Tochter Carol und Ehemann Irwin Kakoschke, Sohn Kevin Schmidt mit Ehefrau Greta, Sohn Mike Schmidt mit Ehefrau Aggie. Mit ihnen trauern die Enkelkinder, sowie weitere Anverwandte. Die Gemeinde zu Wetaskiwin nimmt Anteil an der Trauer, doch in der Zuversicht des zukünftigen Wiedersehens.

David Goertzen

## BEKANNTMACHUNGEN

# Festversammlungen 2013

## Deutschland

*Jugendwochenende in Kirchberg:* 8. bis 10. März 2013

Beginn: 08.03.2013 um 19:00 Uhr

Adresse: 74592 Kirchberg an der Jagst, Ahornstr. 20

Kontakt: Tel: 07954-1033 walfried.igel@t-online.de

*Osterkonferenz in Hamm:* 29. März bis 1. April 2013

Beginn: Karfreitag, 29.03.2013 um 14:30 Uhr

Weitere Informationen unter: [www.gghamm.de](http://www.gghamm.de)

*Pfingstkonferenz in Herford:* 18. bis 20. Mai 2013

*Jugendbibeltage in Tuningen:* 28. Juli bis 2. August 2013

## Kanada

*Festversammlung in Winnipeg:* 18. bis 20. Mai 2013

*Festversammlung in Aylmer:* 29. bis 30. Juni 2013

*Festversammlung in Edmonton:* 12. bis 14. Oktober 2013

## IMPRESSUM

### 119. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

#### Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

#### Mitarbeiterteam:

Harry Semenjuk (CA), Sieghard Schulz (CA), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:

[kontakt@evangeliumsposaune.org](mailto:kontakt@evangeliumsposaune.org)

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by: Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

[www.evangeliumsposaune.org](http://www.evangeliumsposaune.org)

[www.christianunitypress.com](http://www.christianunitypress.com)

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries. Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

#### Kontaktadresse in

#### Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,  
32051 Herford, Zimmerstraße 3  
Tel.: 05221/762977

E-Mail: [info@gemeinde-gottes-herford.de](mailto:info@gemeinde-gottes-herford.de)

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:  
Volksbank Bad Oeynhausener Herford eG  
BLZ 494 900 70 Kto.Nr. 477 634 02

## *Die Sünde*

*Die Sünde ist betrügerisch. Sie verspricht Freuden und gibt Leiden; sie verspricht ein schönes Leben und gibt einen schrecklichen Tod.*

*Sie zeigt den Anfang wie einen hellen Morgen, aber ihr Ende ist wie die dunkelste Nacht.*

*Die Sünde ist wie ein Raubtier. Unter den Tatzen aus Samt und Seide verbirgt sie Klauen, die verwunden und zerreißen.*

*Jede Sünde ist der Same zur nächsten Sünde. Sie verbreitet sich selbst und pflanzt sich ohne Mühe alleine fort. Sie verfängt sich in der Seele des Sünders und drängt ihre Wurzeln überall hinein, bis alles Gute in der Seele ausgerottet ist.*

*Die Sünde verdirbt die Natur des Menschen, verändert den Geschmack, nimmt und raubt ihm seine Willenskraft und brandmarkt und verstockt sein Gewissen.*

*Und mit jeder bösen Tat wird die Sünde stärker und stärker, bis sie den Menschen so einwickelt, dass er ihr nicht mehr widerstehen kann. Er muss der Sünde dienen, und dann treibt sie den Sünder so weit, dass er in seinen eigenen Sünden umkommt und stirbt.*